

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

No. 14.

Breslau, den 2. April 1908.

37. Jahrgang.

Inhalt: Zur schulpolitischen Lage in Preußen. — Der Rückgang der ländlichen Volksschule in Preußen. — Die Nachtragsetats wegen der Teuerungszulage. — In der Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses. — Wozu ist die Schulpause da? — Der 10 P.-Antrag. — Zum Verständnis des Apostels Paulus (Fortsetzung). — Wochenschau. — Mitteilungen. — Vereinsnachrichten. — Rezension. — Eingesandt. — Briefkasten. — Anzeigen.

Zur schulpolitischen Lage in Preußen.

Am Schluß der parlamentarischen Behandlung des Kultusetats, mit der in diesem Jahre eine Reihe von nicht unwichtigen Anträgen verbunden wurde, erscheint es notwendig, die gegenwärtige Lage der Volksschule in Preußen, insbesondere auch die Stellungnahme des „neuen Herrn“ nach einigen praktisch wichtigen Gesichtspunkten zu beleuchten.

Durch die Vertagung der Besoldungsregelung hat die preußische Lehrerschaft eine der schwersten Enttäuschungen erfahren, woran sie ja übrigens ohnehin nicht arm ist. Auf das Verhältnis zu dem Leiter des Unterrichtsressorts kann diese Tatsache indessen einen Einfluß kaum haben; denn auch Herrn Dr. Holle dürfte die Zurückstellung der Besoldungsregelung nichts weniger als angenehm sein. Wenn in der Ära Studt das Hindernis oft in der Person des Ministers gesucht werden mußte, so hat die jetzige Enttäuschung damit nichts zu tun. Man darf annehmen, daß die Minister aller Ressorts ihren Beamten die lange verheißene, in der Thronrede feierlich zugesicherte Aufbesserung gern zugewandt und sich dadurch arbeitsfreudige Untergebene gesichert hätten. Man darf auch wohl weiter annehmen, daß die in erster Linie verantwortlichen Leiter der Staatsverwaltung das ihrige tun werden, um die Folgen der finanziellen Schädigung des Beamtenkörpers nach Möglichkeit abzuschwächen. Um so dringender erwächst aber auch uns die Aufgabe, das unsrige zu tun. Die Hindernisse einer durchgreifenden Besoldungsregelung werden, abgesehen von den von uns gekennzeichneten taktischen Gründen, wahrscheinlich im Herbst dieses Jahres nicht geringer sein als jetzt.

Leider wird die Initiative der preußischen Lehrerschaft zurzeit durch eine Agitation lahmgelegt, die nach außen hin den Eindruck erwecken muß, als ob die Lehrerschaft in zwei getrennte, sich aufs bitterste befehdende Gruppen geschieden wäre. Vor uns liegt z. B. ein Artikel der „Deutschen Tageszeitung“ unter der Überschrift: „Die Aufgaben des V. preußischen Lehrertages“, in dem wieder einmal die veraltete Mär erzählt wird, daß „das Land und die Kleinstädte zum größten Teile nicht leistungsfähig“ seien und daß „großstädtische Lehrerkreise in ihrem eigenen und im Schulinteresse ihrer Gemeinden die preußische Volksschullehrerschaft sowohl durch die pädagogische, als auch durch die politische Presse stark zu beeinflussen suchen“. Maßgebend für diese Bestrebungen sei „nicht das allgemeine Wohl des gesamten Volksschullehrerstandes und der gesamten Schule, sondern einzig und allein ihr besonderes Interesse, das sie den Land- und Kleinstadtlehrern als das Wohl des gesamten Standes aufzureden suchen“.

Der Artikel schließt mit der Bemerkung, wenn gewisse Wünsche nicht erfüllt würden, so sei es „die unabweisbare Aufgabe der Land- und Kleinstadtlehrer, dem Preußischen Lehrerverein als dem Vertreter von Sonderinteressen den Rücken zu kehren“.

Wenn es sich um eine vereinzelt auftretende Äußerung handelte, könnte man darüber achselzuckend hinweggehen. Aber Ähnliches liest man in den bekannten agrarischen, konservativen und freikonservativen Blättern fast Tag für Tag. Es ist zweifelhaft, ob die Schreiber solcher Artikel sich der Folgen, die ihr Vorgehen haben kann, in vollem Umfange bewußt sind. Abgesehen davon, daß die Geduld der städtischen bzw. großstädtischen Lehrer doch auch ihre Grenze hat und diese Verdächtigungen gegenüber den klaren Beschlüssen des IV. preußischen Lehrertages völlig grundlos sind, haben derartige Ausstreunungen auch zweifellos die Folge, daß man außerhalb des Lehrerstandes mit der Tatsache eines inneren Krieges im Lehrerverein rechnen und die Erfüllung unserer unverjährbaren Forderungen entsprechend zurückstellen oder die Leistungen vermindern wird. Einem in sich geschlossenen Lehrerstande muß man gewähren, was man einem durch innere Fehden zerrissenen mit Leichtigkeit versagen kann. Das sind Tatsachen, die jeder, der den Anspruch macht, ein bewußtes Glied seines Standes zu sein, bei allen seinen Maßnahmen und Äußerungen sich vor Augen halten muß. Von skrupellosen Vertretern gewisser einseitiger Auffassungen darf man das freilich nicht ohne weiteres erwarten, und damit erwächst denjenigen Gruppen unseres Standes, in deren Namen und Interesse jene Äußerungen angeblich erfolgen, die Aufgabe, die kurzsichtigen und leidenschaftlichen Parteigänger von sich abzuschütteln, so daß sie auch dem Außenstehenden als das erscheinen, was sie in Wirklichkeit sind. Nur dann dürfen wir insbesondere bei den bevorstehenden Landtagswahlen und in der neuen Legislaturperiode auf einen größeren Erfolg, d. h. auf eine stärkere Anerkennung unserer Forderungen rechnen. Wir haben bereits ausführlich auseinandergesetzt, inwiefern nach den Neuwahlen unsere Forderungen ohnehin weniger schwer in die Wagschale fallen. Es handelt sich aber nicht nur um eine annehmbare Durchschnittsbesoldung, sondern auch um die Anerkennung formaler Grundsätze, der Gleichstellung aller Lehrer im Staate mit bestimmten Beamtenklassen, die in der vorbereiteten Vorlage nicht erfolgt ist.

Darf aber auf dem materiellen Gebiete die preußische Lehrerschaft von Herrn Dr. Holle eine Wahrnehmung ihrer Interessen jedenfalls erwarten, so sind die Hoffnungen in bezug auf andere schwerwiegende Anliegen außerordentlich gering. Herrn Dr. Holles

Auffassung von Volksbildung und Volksunterricht dürfte in sehr wesentlichen Punkten von den Volksbildungs-idealen, die in der deutschen Lehrerschaft sich entwickelt haben, abweichen. Bei der Erörterung der Verfügung der Liegnitzer Regierung gegen die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung entwickelte Herr Dr. Holle Ansichten über die „Tadellosigkeit“ von Büchern in Volksbibliotheken, die, auf den Unterricht angewandt, jedenfalls auf sehr nüchterne Auffassungen des Ministers schließen lassen. Wir dürfen nicht annehmen, daß Herr Dr. Holle das Schulschiff gar zu weit ins Meer hinaus zu steuern beabsichtigt. Er wird einen bescheidenen Kurs ins Auge fassen. Andererseits aber hat die Stellungnahme zu den liberalen Schulreformen doch auch gezeigt, daß der Minister nicht etwa das Vorhandene für unverbesserlich hält oder gar irgendwelche reaktionären Bestrebungen unterstützen würde.

Noch weniger als in diesen Dingen kann die Lehrerschaft sich aber mit der Stellungnahme des Ministers zur Schulaufsichtsfrage befreunden. Die Erklärungen Herrn Dr. Holles über die Ortsschulaufsicht bei der ersten Lesung des Etats haben gezeigt, daß an eine durchgreifende Änderung auf diesem Gebiete zurzeit nicht zu denken ist. Herr Dr. Holle sieht in dem Geistlichen den „Vertrauensmann“ der Staatsbehörden, der dem Lehrer vorgesetzt sein und die Schule der Bevölkerung gegenüber vertreten soll. Das bedeutet eine Auffassung der Stellung des Lehrers, die den heutigen Verhältnissen nicht entspricht. Damit kontrastiert, wie wir glauben, in recht erfreulicher, aber mit jener Stellungnahme kaum vereinbarer Weise eine andere Äußerung des Ministers bei der zweiten Lesung des Etats, die dahin geht, daß der Minister dem Volksschullehrer in Zukunft nicht nur die Seminarlehrerstellen, sondern auch das Amt des Kreisschulinspektors in stärkerem Maße zugänglich machen will. Der Minister sprach sich bei dieser Gelegenheit dahin aus, daß „fast alle Schulfragen schließlich Lehrerfragen“ seien, daß „die Leistung der gesamten Volksschule von der Leistung der Lehrer abhängig“ und daß das, „was unsere Volksschule geleistet hat, das Verdienst der Volksschullehrer“ sei. Wenn das die Überzeugung des Herrn Kultusministers ist, so ergeben sich daraus aber zweifellos andere praktische Konsequenzen, als der Herr Minister sie bei der Erörterung der Schulaufsichtsfrage gezogen hat.

Indessen: auch bei einem Minister heißt es: „Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.“ Der Chef eines Staatsressorts ist auf die Mitarbeit der Parteien, auf ihre Beschlüsse und ihre Sympathien angewiesen. Er muß die Empfindungen und Vorurteile bei maßgebenden parlamentarischen Faktoren schonen, wenn anders er nicht seine Kraft an unbezwingbaren Widerständen verbrauchen oder von seinem Platze zurücktreten will. Ob Herr Dr. Holle nicht viele Dinge auf dem Gebiete der Volksschule anders angreifen würde, wenn die Mehrheit des Abgeordnetenhauses hinter den Abgeordneten Friedberg, Schiffer, Ernst und Hoff und nicht hinter den Herren von Heydebrand und Porsch stände, darf man immerhin als eine offene Frage behandeln. Und außerdem kommt für einen neuen Minister, was an dieser Stelle schon öfter ausgesprochen ist, auch noch in Frage, welche Persönlichkeiten er in den leitenden Stellungen seines Ressorts vorfindet. Es ist nicht gleichgültig, ob ein Kuegler oder ein Schwarzkopff Ministerialdirektor ist.

Die liberalen Parteien mit Einschluß der Freikonservativen, also dieselben parlamentarischen Gruppen, die im Jahre 1892 den Schulkampf gegen die klerikal-konservative Mehrheit führten, haben in den diesjährigen Verhandlungen mit kaum dagewesener Entschiedenheit die innere Fortentwicklung der Volksschule gefordert und durch eine Reihe von Anträgen auf gewisse Mißstände den Finger gelegt. Sowohl der Volksschulunterricht, die äußeren und inneren Einrichtungen, als auch besonders die hergebrachte Schulaufsicht ist rücksichtslos

kritisiert worden. Die Anträge haben auch bei der Mehrheit zum großen Teile eine freundliche Aufnahme gefunden, mit Ausnahme der auf die Schulaufsicht bezüglichen, die von diesen Parteien lediglich unter dem Gesichtspunkte der Verminderung des kirchlichen Einflusses in der Schule und im Volksleben beurteilt werden. Würde es möglich sein, die schulfreundliche Minderheit im preußischen Abgeordnetenhaus durch die Neuwahlen wesentlich zu verstärken, so würde dieser Gruppe die politische und moralische Pflicht erwachsen, die Wechsel, die sie in dieser Session ausgegeben hat, auch einzulösen. Die Stellung des Kultusministers würde dadurch selbstverständlich eine wesentlich andere werden.

Aber doch wäre es zu viel gesagt, wenn man behaupten wollte, ein preußischer Staatsminister wäre von den Parteien unbedingt abhängig. Soweit durchgebildet ist das parlamentarische System im Staate der Hohenzollern nicht. Das Beispiel Dr. Bosses beweist, daß ein Kultusminister auch gegen den ausgesprochenen, ja feierlich beschworenen Willen der maßgebenden Parteien gewisse Gebiete seines Ressorts auf dem Verwaltungswege wesentlich umgestalten und sogar ihre gesetzliche Regelung durchbringen kann, allerdings nur unter Opfern auf anderen Gebieten, die eben diesen Parteien doch noch wichtiger sind. Dr. Bosse ist es mit der Hilfe eines Kuegler gelungen, die materiellen Verhältnisse der preußischen Volksschule in wesentlichen Beziehungen gesetzlich sicherzustellen und den entsprechenden gesetzlichen Vorschriften eine weittragende faktische Bedeutung zu geben. Ob dies dem Minister aber auch gelungen wäre, wenn er nicht gleichzeitig auf dem Gebiete der Schulaufsicht der Kirche beider Konfessionen Zugeständnisse gemacht hätte, die einen ungeheuren Rückschritt bedeuteten, ist kaum noch eine Frage. Der mit dem Beamtenstande, seinen Leiden und Freuden innig verbundene Minister fühlte die materielle Not im Schulhause stärker als den Drang nach Licht und Recht und Freiheit. Ihm daraus jetzt noch einen Vorwurf zu machen, wäre zwecklos. Aber sein Beispiel zeigt, wie eng gebunden auch eines Ministers Macht unter Umständen ist. Wenn die Parteien auch nicht regieren, so bestimmen sie doch, wie regiert werden soll.

Wenn man sich heute in einzelnen Kreisen unseres Standes anscheinend der Hoffnung hingibt, durch mancherlei Zugeständnisse die reaktionären Parteien zu einer freundlicheren Stellung auf dem Schulgebiete zu bewegen, so bedeutet das jedenfalls eine recht kurzsichtige Auffassung der Verhältnisse. Nicht jene großen und kleinen Liebesdienste, die hier und da das nötige Selbstbewußtsein und noch öfter die richtige Abmessung der Schul- und Standesinteressen vermessen lassen, können die von Hause aus schulfreundlichen Parteien zu einer anderen Haltung bringen, sondern nur die zwingenden Verhältnisse der Gegenwart. Der tüchtigste Mann, über den die konservative Partei zurzeit verfügt, Herr v. Heydebrand und der Lasa, hat in der Sitzung vom 19. v. M. mit einer Offenheit, die geradezu frappiert, es in einer Polemik gegen den nationalliberalen Abgeordneten Friedberg ausgesprochen, daß die Konservativen hier und da in die Wege der Liberalen eingelenkt seien. Es sei nicht konservative Politik, sagt Herr von Heydebrand, die geistliche Schulaufsicht in der Kreisinstanz aufzuheben, das seien liberale Forderungen, und wenn die Konservativen „ihren Standpunkt einigermaßen aufgeben“, so verdiene das nicht Vorwürfe liberalerseits, sondern Dank und Anerkennung. Die konservative Partei erklärt sich innerlich überwunden, wenn sie durch den Mund ihres Führers erklären läßt: „Wir stehen auf dem Standpunkte, daß wir den Fortschritt durchaus wollen.“ Und wenn hinzugefügt wird: „Aber wir wollen ihn nicht ohne weiteres, unter Aufhebung bewährter, bestehender Verhältnisse. Wir wollen diesen Fortschritt unter Anlehnung an das Gegebene, Vorhandene und wollen die bestehenden Zustände nur da beseitigen, wo sie beseitigt werden müssen“, so ist das mehr das Verhalten eines Menschen, in

dem der Wille und der natürliche Eigensinn dem besser unterrichteten Kopfe nicht schnell genug folgen können.

Bei der namentlichen Abstimmung über die Kreisschulinspektion in Potsdam haben merkwürdigerweise 3 konservative Abgeordnete, die Vertreter des Wahlkreises Teltow-Beeskow-Storkow, die Abgeordneten Felisch und Hammer, sowie der Vertreter von Randow-Greifenhagen, der Abgeordnete Malke-witz, mit der Linken des Hauses für Bewilligung der in der zweiten Lesung des Etats gestrichenen hauptamtlichen Kreisschulinspektion gestimmt. Ein vierter konservativer Abgeordneter, der Pfarrer Meyenschein, Vertreter des Kreises Schlüchtern-Gellnhausen, hat sich der Stimme enthalten. Drei weiße Raben und einer, der sich besinnt. Die konservative Partei ist sich offenbar bewußt, daß man sich auf dem „dürren Ast“ der geistlichen Schulaufsicht nicht mehr gar zu fest niedersetzen darf. Sie hat ihren prinzipiellen Widerstand aufgegeben, und es kommt nun darauf an, sie durch die Tatsachen zu zwingen, daß sie die praktischen Konsequenzen nicht abwehrt. Dann dürfte eine erhebliche Vermehrung der hauptamtlichen Kreisschulinspektionen in den nächsten Jahren möglich sein, wenn — der Herr Kultusminister will. Mag dann das Zentrum auch verlangen, wie es feierlich hat bekunden lassen, „daß die geistliche Schulaufsicht in weit umfangreichem Maße eingerichtet wird, als dies in den letzten Jahren geschehen ist“. Ohne die Konservativen vermag die Partei der reinen Kirchenschule nichts auszurichten.

Aufgabe der Lehrerschaft ist es, diesen Entwicklungsprozeß mit allem Nachdruck zu fördern. Ob das im einzelnen Falle dadurch geschieht, daß die linke Seite des Hauses bis zu den Freikonservativen durch neue Mandate verstärkt wird, oder ob den konservativen Kandidaten der politische Einfluß der Lehrerschaft so stark zum Bewußtsein gebracht wird, daß sie ihre „fortschrittliche“ Entwicklung auf dem Schulgebiete sich etwas mehr angelegen sein lassen, müssen die Nächstbeteiligten entscheiden. Der positive Erfolg kann hierbei nicht immer entscheidend sein. Man vergißt zu oft, daß im öffentlichen Leben der Mann, der klar ins Leben blickt und weiß, was er will, und seinen Willen dem andern unbeugsam entgegensetzt, sich unter allen Umständen Achtung verschafft. Wir sind nicht in der Lage, jedem prinzipiellen Gegner der Fortentwicklung der Volksschule sein Mandat mit Erfolg streitig zu machen, aber wir können jedem zum Bewußtsein bringen, daß wir da sind und bei einem Wechsel der Verhältnisse unsere Stimme entscheidend ins Gewicht fallen könnte.

Darum arbeiten und nicht verzweifeln! Die Hand an den Pflug und an das Schwert! Die Welt gehört denjenigen, die klaren Auges auf ihr Ziel blicken, rüstigen Fußes ihm entgegenwandern und mit kräftiger Hand alles beiseiteschieben, was ihnen im Wege steht. „Päd. Ztg.“

Der Rückgang der ländlichen Volksschule in Preußen.

Es ist hinreichend bekannt, daß die ganze Misere der preußischen Volksschule, wie sie im Lehrermangel, in den überfüllten Klassen, in den baufälligen Schulhäusern, in der geringen Gliederung zum Ausdruck kommt, nirgends so verderblich wirkt wie auf dem platten Lande und in den ländlichen Kleinstädten. Aber die amtliche Statistik von 1906 enthüllt je länger je mehr einen noch weiteren Rückgang gerade der ländlichen Volksschule, den man bis dahin auch bei der Kenntnis aller hier vorhandenen Zustände nicht für möglich gehalten hätte.

Zunächst fehlten auf dem Lande, und zwar nur hier, im Jahre 1906 allein 13 496 Klassenzimmer, wenn jede Klasse ihren eigenen Unterrichtsraum haben soll. Nun entschuldigt man sich wohl damit, daß es auf dem Lande üblich sei, für je zwei Schulklassen immer nur ein Zimmer zu benutzen, in dem der Lehrer eine Klasse am Vormittage und die andere

am Nachmittage unterrichtet. Aber darin liegt gerade das Bedenkliche, daß man sich völlig daran gewöhnt hat, den Rückstand der ländlichen gegen die städtische Volksschule als etwas ganz Selbstverständliches, Unabänderliches zu betrachten, daß niemand ob solcher Zustände Gewissensbisse empfindet. So ist es auch nur zu erklären, daß trotz dieses Zustandes die Aufwendungen für Volksschul-Neu-, Ersatz- und Umbauten von 1900 bis 1905 für die ländlichen Volksschulen um über 800 000 *M* zurückgegangen sind, daß der Gesamtbetrag der anschlagsmäßigen Kosten für die im Jahre 1906 in Ausführung begriffenen ländlichen Schulbauten seit 1901 um 4 1/2 Millionen *M* gefallen ist! Darum konnten auch im Jahre 1905 nur 1905 Klassenzimmer neu beschafft werden gegen 1920 im Jahre 1901.

Der äußeren Not unserer ländlichen Volksschule entspricht die innere. Für Lehr- und Lernmittel und für die innere Ausstattung der Schulräume wurden aufgewendet:

	1901	1906
für eine städtische Volksschulklasse . . .	56,80	67,65 <i>M</i> ,
„ „ ländliche „ . . .	28,20	31,80 „.

Hier dürfte gar kein Unterschied bestehen, höchstens ein solcher zugunsten des Landes. Denn die Lehr- und Lernmittel sind überall fast gleich teuer und werden für die ländlichen Schulklassen aus denselben Quellen bezogen wie für die städtischen. Da aber in den großen Schulsystemen der Städte oft mehrere Klassen dieselben Lehrmittel gemeinschaftlich benutzen können, eine Möglichkeit, die auf dem Lande selten vorhanden ist, so müßten eigentlich die Aufwendungen dafür in den ländlichen Schulklassen größer sein. Aber man weiß ja, wie kläglich ihre Ausstattung meist ist. Umfaßt sie doch selten mehr als eine Geige und ein oder zwei Wandkarten, weil niemand aus der örtlichen Schulverwaltung zu bewegen ist, hierfür Gelder zu bewilligen.

Dieser ganze Rückgang wiegt doppelt schwer: Denn einmal hat sich die Zahl der Schulkinder in dem Jahrfünft 1901 zu 1906 schneller vermehrt, als in irgend einem Zeitraum vorher, und dann war gerade diese Periode die Zeit eines beispiellosen wirtschaftlichen Aufschwunges für Preußen und Deutschland. Wenn es nicht einmal mehr gelingt, in einer solchen die Ausgaben für Volksschule und Volksbildung in allen ihren Teilen auf der alten Höhe zu erhalten, noch viel weniger, sie überall nennenswert zu steigern, was dürfen wir dann in den mageren Jahren erwarten!

Rechnet man zu diesen Zuständen noch die fast eine Million Schulkinder (wieder sind es fast nur solche des platten Landes), die nicht vorschrittmäßig beschult werden konnten, so kann man ungefähr ermessen, welche sittlichen und wirtschaftlichen Werte durch die ungenügende Bildung dieser Volksmassen unserer Nation Jahr um Jahr verloren gehen. Und wenn die Leistungen unserer Volksschüler an keiner Stelle mehr befriedigen, weder bei Volks- noch bei Fortbildungsschullehrern, weder bei der Unterrichtsverwaltung noch im Parlament, weder bei Kaufleuten noch bei Gewerbetreibenden, so liegt hier der Schlüssel zu solcher Erscheinung.

„K. d. D. L.“

Die Nachtragsetats wegen der Teuerungszulage.

Der dem Abgeordnetenhaus zugegangene Nachtragsetat bestimmt, daß aus Kapitel 63 Titel 6 des Etats des Finanzministeriums, der 77 Millionen zu Dienstinkommensverbesserungen für Beamte, Geistliche und Volksschullehrer nach Maßgabe der besonderen Gesetzesvorlage fordert, gezahlt werden vor Festsetzung der Gehaltsreformvorlage: 1) den Unterbeamten 100 *M*, den Kanzleibeamten, Zeichnern und mittleren Beamten bis zu 4200 *M* Jahresgehalt 150 *M*.

Die Zulage erhalten die am 1. April 1908 vorhandenen etatsmäßig angestellten oder diätarisch beschäftigten Beamten, insoweit sie nicht bereits durch die im Staatshaushaltsetat für 1907 vorgesehenen Dienstinkommensverbesserungen eine Erhöhung ihrer Dienstinkünfte erfahren haben. Bleibt der Jahresbetrag dieser Erhöhung nach dem Stande vom 1. April 1906 hinter dem Betrage

der einmaligen Zulage zurück, so ist der Unterschiedsbetrag als Zulage zu gewähren. Die sämtlichen einmaligen Zulagen sind demnächst auf die Dienstentlohnungsverbesserungen anzurechnen, die sich aus der mit rückwirkender Kraft vom 1. April 1908 in Aussicht genommenen Neuregelung der Beamtenbesoldungen ergeben.

2) Die am 1. April 1908 im preußischen Volksschuldienst in Schulverbänden mit 25 oder weniger Schulstellen endgültig oder einstweilen angestellten Lehrer erhalten 150 *M*, Lehrerinnen 100 *M*, sofern sie eine Schulstelle bekleiden, welche mit einem Grundgehalt von nicht mehr als 1200 *M*, bei Lehrerinnen von nicht mehr als 900 *M* ausgestattet ist. Bei den vereinigten Schul- und Kirchenämtern ist das reine Lehrergrundgehalt maßgebend. Die Auszahlung erfolgt für Rechnung der Schulverbände aus der Staatskasse. Die Beträge sind an den Schulvorstand zurückzuzahlen, sobald das mit Rückwirkung auszustattende neue Lehrerbesoldungsgesetz in Kraft getreten ist.

3) Aus dem Fonds können außerdem mit Rücksicht auf die in Erwartung der allgemeinen Gehaltserhöhung vorgenommene Kürzung des Stellenzulagefonds der Eisenbahnverwaltung über die daselbst vorgesehenen Mittel hinaus Stellenzulagen bis zur Gesamthöhe von 1 820 000 *M* gewährt werden, die bei der Gehaltsvorlage ebenfalls zur Anrechnung kommen.

Der Bedarf ist wie folgt berechnet: Zu No. 1 auf 22 800 000 *M*, zu No. 2 auf 9 000 000 *M*, zu No. 3 auf 1 820 000 *M*. Gesamtbetrag 33 620 000 *M*.

Der dem Reichstage zugegangene Nachtragsetat fordert ebenfalls 100 *M* für Unterbeamte und 150 *M* für mittlere Beamte, insgesamt 21 Millionen.

Der Nachtragsetat wird im Abgeordnetenhaus am Montag oder Dienstag beraten werden, und zwar ohne Kommissionsberatung, dem Herrenhaus dürfte er am 1. April überwiesen werden können.

In der Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses

wurde am 18. März u. a. über folgende Petitionen verhandelt:

Ein Schulvater R. aus S. beschwert sich bitter, daß sein Sohn Heinrich, Schüler einer höheren Knabenschule, zu Ostern 1905 ein Zeugnis erhalten habe, worin unter der Rubrik „Führung“ zu lesen stand: „Heinrich R. ist ein Lügner und Betrüger.“ Er bittet um Änderung des Zeugnisses und Bestrafung des ungerechten Lehrers. Der Regierungskommissar wies nach, daß nach eingehender Untersuchung des Falles festgestellt worden sei, daß der Junge in der Tat gelogen und betrogen und daß der fürsorgliche Vater sich mitschuldig gemacht habe. Die Petition wurde deshalb „im Interesse des Vaters“ als ungeeignet zur Verhandlung im Plenum erklärt.

Lehrer a. D. K., früher in Lubichow, ist vor einigen Jahren nach 14jähriger Dienstzeit wegen eines Herzleidens in den Ruhestand versetzt worden. Da die kleine Pension von 485 *M* für ihn, seine Frau und vier Kinder nicht ausreicht, bittet er um eine laufende Unterstützung von 200 *M*. Die Petition wurde der Staatsregierung zur Erwägung überwiesen.

Der Lehrerverein zu Stettin bittet um gesetzliche Gleichlegung der Ferien an Volksschulen und höheren Schulen. Da der Lehrerverein gleichzeitig dieselbe Petition an den Kultusminister gerichtet hat, auf die eine Antwort noch nicht erteilt worden ist, so wurden in der Kommission Zweifel laut, ob eine Verhandlung überhaupt zulässig sei. Als aber nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte festgestellt wurde, daß Herr Dr. v. Studt schon im Vorjahre eine ähnliche Petition ablehnend beantwortet habe, wurde mit Majorität (10 gegen 8 Stimmen) die Verhandlung beschlossen. Nunmehr wurden von seiten des Regierungskommissars und der Gegner der Gleichlegung nochmals alle die Gründe hervorgesucht, die schon im Plenum bei der Etatsdebatte eine Rolle gespielt hatten. Es wurde ausgeführt, daß gegen die gleichen Ferien unterrichtliche und erzieherische Bedenken schwerster Art vorlägen. Die Ferien seien gegen früher in den meisten Orten verlängert und nur in 68 Orten um 2 bis 5 Tage verkürzt worden; die Großstadtkinder trieben sich während der Ferien auf den Straßen herum und seien sittlichen Gefahren ausgesetzt; die Ferien seien nicht der Lehrer, sondern der Kinder wegen da; ein Vergleich der Volksschule mit den höheren Schulen sei ganz unzulässig; weil es zwischen beiden prinzipielle Unterschiede gäbe; den Eltern der Volksschüler dauerten schon die jetzigen Ferien zu lange, sie seien glücklich, wenn die Ferien zu Ende und die Kinder wieder unter Aufsicht seien usw. Ein Zentrumsabgeordneter war über das ewige Petitionieren der Stadtlehrer entrüstet; er meinte, die Landlehrer seien zufrieden; die Stadtlehrer aber vergäßen, daß sie gehorsam sein müßten. Es sei nicht notwendig, daß die jungen Lehrer in den Ferien nach Jerusalem und dem Orient reisten, sie

täten besser, hübsch zu Hause zu bleiben wie die Lehrer in früheren Zeiten. Auf die Petition der Stettiner Lehrer sei Übergang zur Tagesordnung die einzig richtige Antwort. Zwei Freisinnige und ein National-liberaler bemühten sich umsonst, die vorgebrachten Scheingründe zu entkräften; es war umsonst, daß sie soziale, hygienische und Billigkeits-Rücksichten ins Feld führten, umsonst, daß sie sich auf ärztliche Autoritäten, auf Magistrate und auf die Eltern der Volksschulkinder beriefen, umsonst, daß sie einen prinzipiellen Unterschied zwischen Volksschulen und höheren Schulen nicht anerkannten. Der Antrag auf Berücksichtigung wurde gegen 2 freisinnige und 2 national-liberale Stimmen abgelehnt und Übergang zur Tagesordnung beschlossen.

Vor Schluß der Sitzung kam es noch zu einer Besprechung der Geschäftslage. Der Antrag Schiffer und Genossen über etwaige Mängel im Volksschulwesen wird in der laufenden Session nicht mehr zur Verhandlung kommen, weil nach einer Mitteilung des Handelsministers das Material noch im Statistischen Amt liegt und der Unterrichtskommission nicht vor Mitte April vorgelegt werden kann. Dann wird aber die Kommission und das Haus schon ausgelitten haben. Die Anträge Bachmann (Förderung begabter Volksschüler) und Gottschalk (gesetzliche Regelung der Schulpflicht) werden das Schicksal des Antrags Schiffer teilen. Dagegen soll der Antrag Dr. Arendt und Genossen, die Lehrerbesoldung betreffend, noch verhandelt werden und ins Plenum gelangen.

Wozu ist die Schulpause da?

In der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ schlägt Dr. Muskat vor, daß die Schulkinder in den Pausen nicht mehr nach ihrem Belieben spielen, sondern unter Aufsicht des Lehrers wenige Minuten hindurch gymnastische Übungen machen sollen. Die Pausen müßten ausgenutzt werden, indem die ermüdeten Muskeln Gelegenheit zur Erholung bekämen. Eine Berliner Tageszeitung bemerkte zu dem Vorschlag: „Es wäre zu wünschen, daß diese Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen.“ Darauf erwidert aber die „Neue Hamburger Zeitung“ ganz zutreffend: „Man möchte, wenn man dies liest, beinahe an einen Aprilscherz glauben. Die Tendenz, die ganze Tätigkeit der Jugend samt Spiel und Spaziergang zu verstaatlichen, die Kinder den ganzen Tag hindurch zum Objekte pädagogischer Bearbeitung zu machen, könnte kaum besser verspottet werden, als durch die Mitteilung, daß ein Erlaß des angegebenen Inhaltes bevorstehe. Aber die Wochenschrift bringt keine solche Mitteilung, sondern Herr Dr. Muskat entwickelt seine eigenen Ansichten; er befürwortet eine derartige Einrichtung. Gegen ihn wird sich also auch die Polemik richten müssen. Denn sein Vorschlag verdient die schärfste Zurückweisung. Die Pausen sind dazu da, damit die Kinder einen Augenblick sich selbst gehören, damit auf die vorangegangene Anspannung einige Minuten der Ruhe oder freigewählten Beschäftigung folgen. Daß dies notwendig ist, weiß jeder Lehrer. Wenigstens haben wir dies solange angenommen, bis wir erfuhren, daß der Arzt Dr. Muskat eine andere Ansicht hat. Sollen denn die Kinder niemals sich selbst gehören? Sollen sie während des Schul-Vor- oder -Nachmittags ununterbrochen gegängelt werden? Übungen der empfohlenen Art sind gewiß nützlich, aber als offizielle Einrichtung, gleichsam als Unterrichtsdisziplin, würden sie weit mehr schaden als nützen. Und erinnern wir uns denn nicht aus der eigenen Jugendzeit, daß die Pausen ein entschiedenes Bedürfnis für uns waren? Einmal hatten wir an unserem Anzuge etwas zu ordnen; ein andermal drängte es uns, einem Freunde eine Mitteilung zu machen. Und sind die Pausen nicht auch dazu da, um physische Bedürfnisse der Stoffaufnahme wie der Stoffausscheidung zu befriedigen? Wie ein Arzt das übersehen kann, ist beinahe unbegreiflich. Der Urheber dieses Vorschlages hat sich wohl von der heute leider vielfach herrschenden Tendenz hinreißen lassen, die der Gesundheit dienen will, sich dies aber nur in der Form des kommandomäßigen Drills vorstellen kann. Wir nehmen mit Bedauern wahr, daß solche Anschauungen selbst in den Ärztestand einzudringen scheinen.“

Der 10 *ℳ*-Antrag.

Aus den Vereinsnachrichten in No. 13 der „Schles. Schulztg.“ ist zu entnehmen, daß der Kassierer des Vereins „Deutsches Lehrerheim“ beim großen Deutschen Lehrerverein beantragt hat, daß jedes Mitglied des letztgenannten Vereins verpflichtet werden soll, an die Kasse des „Lehrerheims“ jährlich 10 *ℳ* zu zahlen. Da nun bloß 10 *ℳ* gefordert werden, so sieht die Sache ganz harmlos aus. Doch prüfen wir, ob der Antrag überhaupt durchführbar ist. Wäre der Verein „Deutsches Lehrerheim“ nur eine Abteilung oder ein Zweig vom Deutschen Lehrerverein, so würde der Ausführung des Antrages kein nennenswertes Hindernis im Wege stehen. Aber so liegt die Sache doch ganz anders! Zwar ist wohl zuzugeben, daß gegenwärtig der Deutsche Lehrerverein durch seine Vertreter, welche im Vorstände des Lehrervereins sind, einen maßgebenden Einfluß auf alle Beschlüsse ausübt. Aber trotz alledem bleibt doch bestehen, daß der Verein „Lehrerheim“ ein für sich bestehender Verein ist, der nur in losem

Verhältnis zum Lehrerverein steht. Es geht dies schon daraus hervor, daß Lehrern, welche Vereinen angehören, die sich in Gegensatz zum Deutschen Lehrerverein stellen, der Beitritt zum Verein „Lehrerheim“ nicht verwehrt werden kann. So gibt es Mitglieder des Kath. Lehrervereins, die Mitglied des „Lehrerheims“ sind, und ebenso kann es auch Lehrer als Mitglieder zählen, die überhaupt von einem Lehrervereine nichts wissen wollen.

Wie soll nun die Zahlung der 10 $\%$ erfolgen? Allem Anscheine nach bezieht sich der Antrag nur auf die Mitglieder des Deutschen Lehrervereins; denn bis jetzt habe ich noch nichts davon gelesen, daß auch in andern Vereinen ein derartiger Antrag eingebracht worden wäre. Und wenn auch in Vereinen (Kath. Lehrerverein, Rektorenverein usw.) dies beantragt würde, wo bleiben die Vereinslosen? Wie kämen nun gerade die Mitglieder des Deutschen Lehrervereins dazu, ihr Geld für andere, die sich sonst um die Interessen des großen Vereins nicht kümmern, zu opfern! Es sind ja nur 10 $\%$, so könnte man mir leicht erwidern. Doch darauf kommt es nicht an. Hier handelt es sich um ein Prinzip! Mit demselben Rechte könnte schließlich von einem andern mit dem Deutschen Lehrerverein in losem Zusammenhange stehenden Vereine — ich weise nur hin auf den Verein für Naturkunde, Gleichstellungsfreunde usw. — ähnliche Anträge gestellt werden. Wo würde das hinführen? Und wie soll, wenn der Antrag wirklich im Deutschen Lehrerverein angenommen werden sollte, die Sache zur Ausführung kommen? Soll ein Lehrer, der sich zu zahlen weigert — und Schreiber dieses würde prinzipiell nicht zahlen — aus dem Lehrerverein ausgeschlossen werden? Das wäre, da es sich um Zahlung für einen andern Verein handelt, ganz und gar unzulässig. Was aber die Folge wäre, wenn ein solcher Antrag angenommen würde, das wäre eine tiefe Mißstimmung, die in die Zweigvereine nutzlos hineingetragen würde. Das mag wohl auch dem Geschäftsführenden Ausschusse in Breslau vorgeschwebt haben, weshalb er die Beschlußfassung verschoben hat. Am besten wäre es, wenn der Antrag rundweg abgelehnt würde. Daß er in wohlmeinender Absicht gestellt worden ist, gebe ich gern zu. Soll doch die Kasse des Lehrerheims dadurch gekräftigt werden. Ich meine, das würde aber auch geschehen, wenn man danach trachten würde, immer mehr Lehrer als Mitglieder des Lehrerheims zu gewinnen. Und das wird geschehen, wenn man immer und immer wieder hervorhebt, das alle die Vorteile, welche das „Lehrerheim“ bietet, nur den persönlichen Mitgliedern und deren Angehörigen gewährt werden können, daß zugunsten von Nichtmitgliedern Ausnahmen überhaupt nicht gemacht werden dürfen. G

Zum Verständnis des Apostels Paulus.

Von K. Köhler.

(Fortsetzung.)

2. Das griechische Erbe.

Es ist keineswegs als gering anzusetzen, und in religiöser Beziehung ist es ganz gewiß erheblich glücklicher als das jüdische. Paulus war ein Jude, ein Pharisäer sogar, also ein Jude strengster Observanz. Aber Paulus war auf der anderen Seite eben doch ein Diasporajude. Er war gebürtig aus einer griechischen Welt- und Handelsstadt. Er hatte also jedesfalls die Welt gesehen. Sein Blick war von vornherein freier und weiter als der engbegrenzte der ehemaligen Fischer vom galiläischen Meere. Während diese Jünger und Apostel Jesu sich glaubten auf das jüdische Land beschränken zu müssen, während sie langsam und schwerfällig von Dorf zu Dorf missionierend zogen, hat Paulus, der Sohn der Weltstadt, von vornherein die ganze Welt als Missionsfeld ins Auge gefaßt und auch bereist. Als Sohn einer Handelsstadt, fast möchten wir sagen aus dem Instinkt des praktischen Geschäftsmannes heraus, hat er als Missionswege lediglich die großen Verkehrs- und Handelsstraßen benutzt, die nur in den ansehnlichen Städten Station machten und das platte Land liegen ließen.

Paulus hat die Griechen gekannt, hat mit ihnen zusammengewohnt und -gelebt. Es war fast eine Art moralischer Verpflichtung, die er ihnen gegenüber empfand, wenn er bekennt: „Griechen und Barbaren bin ich Schuldner“, wenn er die Parole ausgibt: „Das Evangelium ist eine Gotteskraft zum Heile, jedem Glaubenden, dem Juden sowohl wie auch dem Griechen.“ Soll der Grieche ausgeschlossen sein? Das war für Paulus nicht bloß eine theologische, sondern im tiefsten Grunde, wie gesagt, auch moralische Unmöglichkeit.

Paulus hatte nicht nur mancherlei Dankenswertes von diesen Griechen gelernt, er fühlte und dachte auch mit ihnen bis zu einer gewissen Grenze. Er sprach ja das Griechische als Umgangssprache; und in solchem Falle ist die Sprache stets mehr als ein bloßes Ausdrucks- und Verständigungsmittel, sie vermittelt auch irgendwie etwas vom Geist des Volkes, der diese Sprache geprägt hat. Diesem stillen geheimen Einfluß der Sprache hat sich auch Paulus nicht entziehen können. Er hat ganz gewiß keine eigentlich klassische griechische Bildung besessen. Nur ein einziges Mal zitiert der Apostel einen griechischen Schriftsteller; aber hier handelt es sich offenbar weniger um ein Zitat als um die Anwendung eines allgemein

bekanntes geflügeltes Wortes. Paulus verrät nirgends besondere Kenntnis irgend eines bestimmten philosophischen Systems. Hingegen ist er nicht unberührt geblieben von gewissen Vorstellungen, Begriffen und Ideen, die als Gemeingut des Griechentums zu betrachten sind.

Daher stammt z. B. der uns so geläufige und unentbehrliche, auch für Paulus schon so bedeutsame Begriff des „Gewissens“. Das Judentum kannte ihn nicht; er gehörte dem Griechentum an. Von dort hat ihn Paulus als erster ins Christentum eingeführt. Auch die charakteristische griechische Kardinaltugend, die „Sophrosyne“, die Besonnenheit, den Sinn fürs Harmonische, hat Paulus fürs Christentum in Beschlag genommen. Diese Sophrosyne paradiert im Römer-Brief sogar an der Spitze des ganzen ermahnenden Teiles. Weiter empfiehlt Paulus einmal den Christen: „Was wahr ist, was ehrwürdig, was gerecht, was rein, was lieblich, was wohlklingend, was eine Tugend, ein Lob, dem denket nach!“ Einen solchen Satz kann nur der niederschreiben, der etwas weiß von den drei berühmten hellenischen Kategorien des Guten, Wahren und Schönen. Alle diese griechischen Reminiszenzen im paulinischen Schrifttum berühren uns außerordentlich sympathisch. Wir fühlen eben die Hellenen als Arier uns unendlich näherstehend, wie die semitischen Juden, die in ihrem Eigensten gerade uns vollkommen wesensfremd sind, ja geradezu uns abstoßen.

Aber der wohltätige griechische Einfluß auf den jüdischen Paulus äußert sich ja nicht nur in gelegentlichen Anklängen. Das, was das paulinische Christentum ganz eigentlich charakterisiert, das hochfliegende Streben nach reiner Vergeistigung, wie solche Vergeistigung vollendet im Johannis-Evangelium vorliegt, das verdankt Paulus ebenso wie der vierte Evangelist dem mächtigen Einwirken des Griechentums.

Das Judentum hängt an der Materie, am Sinnenfälligen; nirgends kommt das so zum Ausdruck, wie in den ganz kraß irdischen grellfarbigen Vorstellungen, die es sich vom Gottes-, vom Himmelreich machte, deren Ausmalung die christlichen Apokalyptiker übernommen und fortgeführt haben und ohne die auch heute noch ungezählte harmlose Gemüter nicht auszukommen vermögen. Wie einfach, wie so ohne allen phantastischen Schmuck, wie rein geistig und doch wie so voller Innigkeit und Seligkeit hat Paulus vom Himmel geredet: Der Himmel ist, „wo Christus ist“, und das himmlische Leben ist: „alle Zeit bei Christus sein“. Da hat Paulus sein Judentum einmal ganz abgestreift. Ja, Paulus hat geradezu gesagt: „Wir sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare ist ewig.“ Wir können getrost sagen: Das ist ein Niederschlag der platonischen Ideenlehre, ebenso wie die unserem modernen Denken so sehr zusagende Betrachtung Christi, in der sich Paulus streckenweise ergeht: Christus ist das Urbild der Menschheit, er ist der himmlische Mensch, er ist das in Wirklichkeit, was wir nur in der Idee sind.

Einen höchst interessanten Einblick in das Gegeneinanderwirken von Judentum und Griechentum gewährt uns die durchaus merkwürdige paulinische Auferstehungslehre. Paulus kann sich allerdings nicht entschließen, mit den Griechen das Fortleben nach dem Tode als eine bloße Unsterblichkeit der Seele anzunehmen. Er kann sich aber ebensowenig entschließen, den jüdischen Glauben von einer Auferstehung des Fleisches, also einem Fortleben des Menschen in seiner ganzen vormaligen irdischen Existenz so einfach zu übernehmen. So wählt er ein mittleres zwischen beidem: eine Auferstehung des „Leibes“, wo also die menschliche Erscheinungsform zwar festgehalten, aber die Fleischesmaterie aufgegeben ist.

Wichtiger noch ist es, wie auch in der Gottesvorstellung des Apostels die jüdische Auffassung von der griechischen beeinflusst wird, ohne daß freilich die eine etwa die andere ganz aufhebt. Es ist auf diese Weise ein eigentümliches Helldunkel zustande gekommen, das auch heute noch über der christlichen Gottesidee liegt. Im Judentum waltet ein ganz strenger transzendenter Theismus: Gott und Mensch werden aufs schärfste geschieden, auch räumlich. Gott thront unnahbar über den Menschen, „so ferne der Himmel der Erde ist“. Das Griechentum neigte zum Pantheismus, es hatte einen immanenten Gottesbegriff: Gott ist im Menschen. Das Ziel aller menschlichen Entwicklung ist die vollkommene Vergottung des Menschen, sein restloses Aufgehen in Gott oder Gottes in ihm.

Es ist nun unschwer zu erkennen, daß Paulus in seinen dogmatischen lehrhaften Betrachtungen den jüdischen transzendenten Gottesbegriff, die Differenzierung von Gott und Mensch, ihre Gegensätzlichkeit betont. Es ist aber auch bekannt, daß danebenher bei dem Apostel eine andere Gedankenreihe läuft. Sie umschließt, wie wir getrost sagen dürfen, sein innerstes religiöses Leben und ist mystischer Natur, weil sie eben auf einem immanenten Gottesbegriff fußt: sie redet von der geheimnisvollen Vereinigung des Menschen mit Gott und Christus, vom Innewohnen Gottes und Christi im Menschen, beziehungsweise ihres Geistes, was dasselbe bedeutet. Die Wirkung dieses Innewohnens erkennt nun Paulus allerdings in einer nicht bloß ethischen, sondern geradezu physischen Umgestaltung des Menschen in der Richtung auf das Göttliche hin, nach der Seite der physischen Eigenschaften, die sonst nur Gott eignen: Leben und „Herrlichkeit“, das ist Licht-, Verklärungsglanz. Das sind Vorstellungen von einer übermenschlichen, sinnverwirrenden Kühnheit. Sie sind gereift unter der Sonne des Griechentums. Bezeichnet doch Paulus als Endziel

aller Kreatur das ganz und gar hellenisch-pantheistische „Gott alles in allem“.

Mit seinem mystischen Christentum begegnet nun Paulus einem weitverbreiteten Streben und Verlangen des religiös-interessierten Griechentums, wie es in den Mysterienkulten frühe schon zum Ausdruck gekommen ist und schließlich im sogenannten Neuplatonismus vollendet worden ist. Auch Paulus deutet die christliche Taufe als ein Mysterium. Die ekstatischen und visionären Erscheinungen aber, welche im Moment des Herabkommens der Gottheit auf den Menschen die heidnischen Mysterien begleiteten, sind ja auch in den heidnischen Gemeinden weithin zu beobachten; man denke nur an das sogenannte „Zungenreden“, jenes willenslose Hervorstößen unartikulierter Laute in der Verzückung. Auch Paulus teilt durchaus die Meinung, daß solche ekstatische Zustände notwendige Folge- und Begleiterscheinungen sind, wenn der „Geist“ vom Menschen Besitz genommen hat. Er „treibt“ den Menschen, der zu etwas ganz Passivem wird. Paulus selber war ein Meister im Zungenreden. Er war auch ein Visionär allererster Ordnung. Vielleicht, daß die visionären Verzückungen des Apostels zusammenhängen mit einer eigentümlichen rein physischen Krankhaftigkeit, dem „Pfahl im Fleisch“, der wohl auf Epilepsie zu deuten ist.

Aber hier tritt auch die ganze sittliche Energie, Nüchternheit und Klarheit des Apostels ins hellste Licht. Paulus ordnet dem hochgepriesenen Zungenreden als durchaus gleichwertige „Geistesgaben“ bei die einfach nützlichen Fähigkeiten zur Gemeindeleitung, zur Kranken- und Armpflege, zu Seelsorge und Unterrichte. Der übertriebenen Schätzung der ekstatischen Geistesgaben gegenüber betont er mit allem Nachdruck: es sind mancherlei Gaben, aber es ist alles ein Geist; die Gaben sind der Art nach verschieden, dem Werte nach aber gleich. Ja, Paulus setzt die höchste Kraft des Geistes ins Ethische, in die sittliche Reinheit und Untadligkeit. In solchem Zusammenhang ist ihm auch das unvergleichliche Hohelied der Liebe aus der tiefsten Seele geströmt. Dieser Hymnus will verstanden sein als ein Protest eben gegen jene unverhältnismäßige Schätzung der reinen Wundergaben des Geistes. Paulus sagt: „Eifert nur immer um die Gnadengaben, je höher, je besser. Doch ich will euch noch einen Weg zeigen, hoch über alles.“ Und nun zeigt er diesen Weg und hebt an, mit deutlicher Beziehung auf jenes aufgeregte Wesen der Geistbegabten: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.“

Die Mystik aber ist unlöslich verbunden mit der Erlösung. Aus der Sehnsucht nach Erlösung ist sie herausgewachsen. Im mystischen Schauen und Fühlen Gottes, im mystischen Versinken in die Gottheit, da kam dem Menschen, da empfand der Mensch die Erlösung, nach der seine Seele schrie. Der Schmerzensschrei, der sich aus des Apostels Brust ringt: „ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von diesem Leibe des Todes?“ — es ist ein einzelner Seufzer nur unter vielen Millionen, wie sie damals aufstiegen aus der Menschheit. Paulus hat das Suchen und Sehnen seiner Zeit verstanden und empfunden. Niemals hat man also nach Religion verlangt als in jener kreisenden, in schweren Wehen liegenden Zeit. Aber die Religion, die das Sehnen dieser Zeit allein zu stillen vermochte, es mußte eine Religion der Erlösung sein. Es war Paulus, der das Christentum als Erlösungsreligion empfand und erlebte, der dieses Christentum der Welt entgegenbrachte als die Erlösungsreligion, nach der sie hungerte und dürstete. Und die Menschheit griff nach dieser Religion mit febernden Händen. Als Erlösungsreligion ist das Christentum zur Weltreligion geworden; so nur konnte es dazu werden.

Aber Erlösung ist von Haus aus ein negativer Begriff. Wovon sollten die Menschen erlöst werden? Von Sünde und Tod? Das ist schon richtig, trifft aber doch nicht den eigentlichen Kernpunkt. Auch hier stehen nebeneinander bei dem Apostel Paulus eine jüdische und eine griechische Fassung. Jüdisch gefaßt bedeutet die Erlösung: errettet werden — Luther übersetzt immer „selig werden“ — vom großen Zorngericht Gottes; griechisch gefaßt ist die Erlösung die Befreiung kurzweg von der Welt überhaupt. Das Griechentum war eben auf der Höhe seiner Kultur kulturermüdet geworden, so daß es nur in der vollkommenen Befreiung von der Welt und allem, was in der Welt ist, es sei wertvoll oder wertlos, gut oder schlecht, angenehm oder unangenehm, die wahre Erlösung zu erblicken vermochte.

Aus diesem Verständnis der Erlösung erklärt sich auch der eigentümlich weltabgewandte, stark asketische, im Grunde kulturfeindliche Zug, der dem paulinischen Christentum unlegbar anhaftet. Paulus kann weder die Ehe, noch die persönliche Freiheit, noch die Wissenschaft, noch den Besitz in ihrem sittlichen Werte schätzen. Gelegentliche Ausnahmen wie die Wertschätzung der Obrigkeit und der Berufsarbeit sind auf den dem Apostel eigentümlichen Ordnungssinn zurückzuführen und bestätigen schließlich nur die Regel. In allen diesen Dingen hat erst Luther, der Wiedererwecker des Paulus, zugleich die dringend notwendige Reform an ihm vollzogen. Die Grundanschauung des Apostels ist die, daß die Welt eben das Böse schlechthin bedeutet, von dem die Menschen erlöst werden müssen, und daß für den Christen alles weltliche Hantieren, wenn nicht geradezu gefährlich, so doch mindestens wertlos ist; denn — so sagt

er selbst — „die Gestalt der Welt ist am Vergehen. Da möchte ich daß ihr ohne Sorgen wäret.“

Hier aber spielten urchristliche Vorstellungen mit hinein, die Paulus durchaus teilt.

3. Das urchristliche Erbe.

Das gesamte Urchristentum, Paulus mit eingeschlossen, dachte sich das mit der Wiederkunft Christi eintretende Weltende und gleichzeitig anbrechende sichtbare Gottesreich auf Erden ganz unmittelbar bevorstehend. Wenn wir bei dem Apostel mehr denn einmal die Ankündigung lesen: „Der Herr ist nahe!“, so ist das ganz wörtlich zu verstehen: seine Wiederkunft ist in nächster Nähe zu erwarten. Auch Paulus teilt den Glauben der Urgemeinde: „Dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe.“ Auch er hofft für seine eigene Person die Wiederkunft Christi noch bei lebendigem Leibe zu erleben. Er hat diesen Glauben niemals völlig aufgegeben, auch nicht in seinem letzten Briefe, dem von Todesahnungen erfüllten Philipper-Briefe. Trotzdem konnte es ja nicht ausbleiben, daß ihm dann und wann der Gedanke kam: „Wie nun, wenn auch ich vor der Ankunft des Herrn abscheiden muß?“ Die Stellen, an denen er sich mit diesem Gedanken auseinandersetzt — im wesentlichen 2. Kor. 5, 1—9 und Phil. 1, 21—23 —, gehören nicht bloß zu den psychologisch reizvollsten und religiös innigsten Partien der gesamten Paulus-Literatur, sie sind auch religionsgeschichtlich hochbedeutend. Der Kanon nämlich, nach dem sich bei Paulus alles regelt, ist das tief innerliche unerschütterliche religiöse Bewußtsein: ein Christ steht mit Christus in einer unlöslichen Gemeinschaft, die niemals aufgehoben, auch keinen Augenblick nur suspendiert werden kann. Aus diesem Bewußtsein heraus mußte er den Schluß ziehen: „Bleibt das sichtbare Kommen des Herrn Jesu aus, will der jüngste Tag nicht kommen, an dem der Herr aus den Wolken des Himmels das Gottesreich in einem einzigen plötzlichen Augenblick sichtbar auf die Erde herniederbringt, kann ich das alles nicht erleben, nun so bin ich doch gewiß, daß auch mein Sterben mich nicht zu scheiden vermag von meinem Herrn. Dann wird mich der Herr im Moment des Sterbens gleich bekleiden mit dem verklärten Leibe des himmlischen Menschen, in seine Nähe wird er mich versetzen, auf daß ich allezeit bei ihm sei. Kommt er nicht zu mir auf die Erde, nun, so komme ich ganz gewiß zu ihm in den Himmel.“ Hier tritt der große durch das Ausbleiben der erwarteten Wiederkunft Jesu zwingend notwendig gewordene Umschwung ein. Hier ist die Krisis. Die glühend-farbenbunte Wunderwelt des Urchristentums verblaßt. Die, fast möchten wir sagen, gewalttätigen urchristlichen Vorstellungen weichen den sanfteren, weniger fremdartigen, aber darum nicht minder innigen Vorstellungen, welche bis auf den heutigen Tag die Christen Hoffnung wenn auch nicht ausmachen, so doch gewiß beherrschen. Eines ist geblieben: Die große Sehnsucht, einst nach dem Kommen des Herrn auf die Erde, nun nach dem Kommen zum Herrn in den Himmel. Der Himmel wird zur Heimat der Christen, der Tod zur Pforte, die unmittelbar in diese Heimat führt. Das ist das neue Empfinden. Das christliche Empfinden nähert sich damit der allgemeinen Auffassung von Unsterblichkeit und ewigem Leben als einer Unzerstörbarkeit der menschlichen Persönlichkeit, des Göttlichen im Menschen, von der stetigen Vervollkommnung und schließlich Völlendung dieser gotterfüllten Persönlichkeit. Dementsprechend hat sich auch die alte urchristliche Idee des Gottesreichs, als von etwas Transzendente, katastrophenartig Hereinbrechendem gewandelt in die uns heute geläufige Idee von etwas Immanente, stetig Wachsendem und der Völlendung Entgegenreifendem.

All diese neuen Empfindungen und Vorstellungen sind aber, wie gesagt, aus der Seele des Paulus geboren. Paulus bedeutet den Übergang vom Urchristentum zu dem späteren und heutigen Allgemeinchristentum. Allerdings auch nur den Übergang. Das Neue erscheint bei ihm vorerst nur wie ein leises Ahnen, ein ganz persönliches Hoffen, womit er die eigene unruhige Seele beschwichtigen und trösten will. Im Grunde gehört Paulus noch ganz und gar dem Urchristentum an in seinen Gedanken, Vorstellungen und Empfindungen von der Wiederkunft des Herrn, von der jähen Endkatastrophe des großen „Tages“. Ja Paulus hat auch der seltsamen Anschauung gehuldigt, die wir nach der Offenbarung Johannis als Chiliasmus bezeichnen. Bewußt und radikal hat erst der vierte Evangelist den Boden des Urchristentums verlassen.

Überhaupt hat Paulus weit mehr von der Urgemeinde übernommen, als wir vielleicht vermuten möchten nach der durchaus selbständigen Stellung, der er für sich in Anspruch nimmt, und der gelegentlich sehr starken Opposition, die er den Uraposteln macht, den „Säulen“, wie er sie ironisch genug bezeichnet. Paulus hat von der Urgemeinde nicht bloß das auch für ihn fundamentale Dogma: „Jesus ist der Christus“, er hat von dorthin nach seinem eigenen Geständnis auch das bekommen, was wir so ganz als sein Eigenstes ansehen möchten, weil es uns im Zentrum seiner ganzen Glaubens- und Gedankenwelt zu stehen scheint: „Christus der Gekreuzigte und Auferstandene.“ Für die Jünger Jesu war ja die Gewißheit „der Herr ist auferstanden“ die große Lebenskraft, welche sie aus der schweren dumpfen Betäubung erweckte, mit der sie das jähe schreckliche Ende des Meisters geschlagen hatte. Diese Gewißheit von der Auferstehung Jesu gab ihnen den Glauben und die Hoffnung: „Es muß eine andere,

eine geheimnisvolle Bewandnis haben mit Jesu seltsamem Tod.“ Und sie suchten des Rätsels Lösung in den heiligen Schriften Alten Testaments. Wo sollten sie's sonst anders suchen? Dort stand geschrieben vom Messias. Dort mußte auch von seinem seltsamen Tode geschrieben sein. Und sie fanden, was sie suchten, im 53. Kapitel des Jesajas. Da stand's ihnen fest: Jesu Tod ist ein heilbringender Tod gewesen. Jesus ist für unsere Sünden gestorben!

Ganz in demselben Kreise bewegten sich auch des Paulus Gedanken. Auch für ihn war die Erscheinung des Auferstandenen, die er vor Damaskus hatte und die er bezeichnenderweise in eine Linie stellt mit den Erscheinungen der Urjünger, der Ausgangspunkt des neuen Glaubens und Denkens. Er schildert den Eindruck jener Erscheinung also: „Der Gott, der da sprach: aus der Finsternis soll leuchten das Licht, ist es, der es in unseren Herzen tagen ließ zum strahlenden Aufgang der Erkenntnis von der Herrlichkeit Gottes im Antlitze Christi.“ Auch ihm wurde die Gewißheit „Christ ist erstanden“ zum Schlüssel für das schwere Rätsel des Todes Jesu, von dem die Christen sagten: er sei der Christus, der Messias. Nur daß dieser Tod ein so viel schwereres Ärgernis sein mußte für den gesetzestrommen Juden, der sich an das Gesetzeswort gebunden fühlte: „Verflucht ist jeder, der am Holze hängt.“ Damals vor Damaskus erkannte er's: Das Gesetz ist ungültig; denn auf Golgatha war ja einer am Holze gestorben, der kein Verfluchter gewesen ist. Damals ward ihm die große Fortan sein ganzes Denken beherrschende Antithese gegeben: Gesetz oder Glaube. Damals sah er sich auf den Beruf des Heidenapostels gewiesen: gilt das Gesetz nicht mehr, dann hat ja Israel nichts mehr voraus, dann ist ja kein Unterschied zwischen Juden und Heiden. Wer darf fortan noch sagen: Das Heil darf bloß zu Israel kommen? Grundlegend aber ist die Erkenntnis, die Paulus vor Damaskus gewann: Die Behauptung der Christen, um deretwillen er sie verfolgt hat, weil sie eine „Nartheit“ wäre, sie ist keine Nartheit, sie ist Wahrheit: „Jesus ist der Christus trotz seines Kreuzestodes. Sein Tod ist kein Verbrechen, er ist ein heilsbedeutender Tod. Für unsere Sünden ist Jesus gestorben.“ Nur daß die so viel größere Spannung in des Paulus Seele sich auch löste in einem so viel kühneren Schluß: Jesus ist der Christus nicht nur trotz seines Kreuzestodes, sondern geradezu um dieses Kreuzestodes willen.

(Schluß folgt.)

Wochenschau.

Nun liegt er vor uns, der Nachtragsetat betr. die Teuerungszulagen. Jedweder kann sich sein Osterei berechnen, d. h. ob er eins bekommt oder nicht. Der Satz für mittlere Beamte à 150 *M* ist ja auch den Lehrern zugebilligt. Aber nur diejenigen Lehrer sind eingeschlossen, die bis 1200 *M* Grundgehalt haben; bei den Unmittelbaren bilden 4200 *M* Jahresgehalt die Grenze. Da aber alle Schulverbände mit mehr als 25 Schulstellen in Wegfall kommen, so ist die Zahl unserer Standesgenossen, die den erwünschten Vorschuß erhalten, eine sehr beschränkte. Schlüssig hat man sich auch darüber gemacht, was denn mit denen geschehen soll, bei welchen der Jahresbetrag der zukünftigen Erhöhung hinter der einmaligen Teuerungszulage zurückbleibt. Am Ende wird das gar nicht so selten vorkommen. Nun, da soll der Unterschied als Zulage gewährt werden. So heißt es wenigstens bei den Beamten. Bei den Lehrern wird es hoffentlich nicht anders sein. Fest steht somit, daß große Kolonnen der Städter sich diesmal den Gang zur Kasse ersparen können. Versuche sind ja gemacht worden, um für alle Lehrer Teuerungszulagen zu erwirken. Auch die Berliner sind nicht zurückgeblieben. Und wie viele Zuschriften mögen an den Gesch. Aussch. des Preuß. L.-V. abgegangen sein mit der Bitte, im letzten Augenblick noch schleunige Schritte in dieser Absicht zu unternehmen, den Antrag Posen unter der unglücklichen Zahl 13 für den preußischen Vertretertag also vorweg auszuführen. Aber alle diese Anträge, die vielleicht im Abgeordnetenhaus gelandet sind, werden hinterher stranden, wie sehr sich auch einzelne Parteien bemühen werden, etwas Besseres herauszuschlagen. Oder auch nicht. Die nächsten Tage werden es lehren. Sie werden auch lehren, ob der bekannte freikonservative Antrag, der unser Besoldungsgesetz abändern soll, ehe es bekannt ist, überhaupt noch zur Verhandlung kommt. Daß in der Eile kurz vor der Auflösung des Abgeordnetenhauses solche schwere Fragen — Gleichstellung, Normalgehälter, Besoldungskassen — nicht im Handumdrehen gelöst werden können, auch nicht zum vierten Teile, das ist klar. Es scheint

wohl auch nur die Absicht zu bestehen, von der Regierung einige Offenbarungen über den Inhalt des Entwurfs herauszulocken. Wir bezweifeln, ob es gelingen wird, auch nur eins von den sieben Siegeln zu lösen. Daß späterhin die freikonservativen Anträge ein Faktor werden können, der bei den Beratungen ins Gewicht fällt, glauben wir immerhin. Wir werden somit gar nicht umhin können, ihnen ernsthaft ins Gesicht zu schauen. Ach, nun geht das Artikelschreiben, Streiten, Bittgehen wieder los! Und wir Verwegenen hofften zu Ostern schon den Berg ersteigen zu können bis zur Höhe eines fertigen Gesetzes!

Soeben kommt uns die neueste Nummer der „Preuß. Lztg.“ zur Hand. Sie bringt einen sehr energischen Artikel unter der Überschrift „Die zweite Enttäuschung“. Darunter versteht sie, wie es nicht anders sein kann, die Teuerungsvorlage. Sie schreibt: „Für die Beamten zieht man die Grenzlinie beim Maximalgehalt, für die Lehrer aber beim Minimalgehalt. Es ist dies die allgemein bekannte und immer von neuem bestätigte Tatsache, daß die Lehrer den Beamten gegenüber unter „Ausnahmegesetze“ gestellt werden. Und am Schlusse heißt es:

„Alles in allem ist diese Notstandsvorlage eine Selbstanklage der Regierung. Die Regierung zeigt schon in den wenigen Sätzen zur Begründung der Vorlage, daß die Regelung der Lehrerbildung ihres eigenartigen Charakters wegen Schwierigkeiten über Schwierigkeiten bietet, und deshalb war es eine Pflicht der Regierung, diese Materie unabhängig von den andern Vorlagen noch in dieser Session zu verabschieden. Das hat sie nicht getan und damit dem Volksschullehrerstand einen harten Schlag versetzt. — Es gibt Dinge, die nur sehr schwer wieder gut zu machen sind!“

In der Begründung zum Nachtragsetat findet sich eine Stelle, die wir zu allgemeinem Nachdenken empfehlen. Nachdem auf die Lehrerbildung als kommunale Pflicht hingewiesen ist, wird gesagt:

„Sodann aber gilt der aus der gegenwärtigen Staatsbeamtenbesoldung für die einmaligen Zulagen entnommene Grund insofern nicht in gleichem Maße für die Lehrerbildung, als die Schulverbände in der Lage gewesen sind und davon auch schon bisher vielfach Gebrauch gemacht haben, die Besoldung ihrer Lehrer den wachsenden Teuerungsverhältnissen folgen zu lassen. Es bedarf deshalb der Festsetzung einer Grenze, über die hinaus ein sofortige Maßnahme erheischender Notstand nicht mehr anerkannt werden kann.“

Darüber urteilt die „Pr. Lztg.“: „Das kann doch nur den Sinn haben, daß stellenweise das Lehrereinkommen die Besoldung der Beamtenkategorien, mit denen sich die Lehrer vergleichen müssen, übertrifft. Wo ist dieser goldene Zustand in Preußen aber vorhanden? Wir wissen nichts davon, denn überall, auch dort, wo die Lehrer am besten besoldet sind, stehen sie den andern Beamten nach, das ist in der Presse oft genug nachgewiesen worden.“

Am 14. April findet in Berlin die erste Preußische Vertreterversammlung statt. Aus der Tagesordnung ist zwar nicht ersichtlich, daß auch über die Besoldungsfrage verhandelt werden soll. Es kann ja aber gar nicht anders sein, als daß darüber die Herzen sich ihrer Bedrängnis entladen werden. Dazu bedurfte es wohl gar nicht erst des Dringlichkeitsantrags aus Schlesien. Es liegt zu deutlich auf der Hand, welche Punkte hierbei besonders herausgehoben werden müssen. Schwierigkeiten mag die Feststellung des Termins bereitet haben. Für die Landkollegen waren die Ferientage nach dem Feste am günstigsten. Die leidige Urlaubsfrage verursacht oft peinliche Umstände. Und meist wird doch erst am krummen Mittwoch in den Landschulen geschlossen. Im Ausschuß haben wir daher für den grünen Donnerstag gestimmt, aber kein Glück damit gehabt. Am liebsten hätte der Vorstand sicherlich einen Termin nach den Feiertagen vorgeschlagen, wenn nicht einige große Provinzialversammlungen in den Weg gekommen wären, darunter eine solche im Rheinlande. Für diese ist schon alles von langer Hand her sorgsam vorbereitet. Eine Verlegung ist kaum mehr möglich; was bleibt also übrig als die notgedrungene Festsetzung in der Woche vor Ostern. Mit einem Protest gegen den regulären Beschluß des Gesamtverbandes ist nichts aus-

gerichtet. Wir müssen uns somit in die Tatsache fügen. Vielleicht wenn wir die Häupter unserer Lieben zählen, dann fehlt in Berlin kein teures Haupt.

Nachschrift: Die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses beriet am 30. März den Antrag der freikonservativen Abgeordneten Dr. Arendt (Mansfeld) und Genossen, der die Leitsätze festlegt, von denen die Königliche Staatsregierung bei der Neuordnung des Lehrerbesoldungswesens nach dem Wunsche der Antragsteller ausgehen soll. Der erste Leitsatz fand einstimmige Annahme:

„Das Dienst Einkommen der Lehrer und Lehrerinnen muß ihrer Vorbildung sowie der Schwierigkeit und Wichtigkeit des Lehramts entsprechen.“

Von der No. 2 wurde der erste Hauptsatz in folgender, von dem Abgeordneten Frhr. von Zedlitz beantragten Fassung mit allen gegen drei Stimmen angenommen:

„Das Dienst Einkommen der Lehrer soll in Stadt und Land grundsätzlich gleich sein, ebenso das der Lehrerinnen; höhere Sätze sind unter besonderen Umständen nach Maßgabe des Gesetzes zulässig, insbesondere für Lehrer mit Leitungsbefugnissen, erste und alleinstehende Lehrer. Bisheriges Einkommen darf nicht gekürzt werden.“

Mit sehr großer Mehrheit wurde der zweite Absatz des Antrags Arendt angenommen:

„Wo mit dem Lehramte ein Kirchenamt organisch verbunden ist, muß das Grundgehalt entsprechend der aus dem kirchlichen Amte erwachsenden Mühewaltung, welche nach angemessenen Einheitssätzen zu bewerten ist, höher bemessen werden“,

mit einem Zusatze Iderhoff (freikonservativ), wonach bei der endgültigen Festsetzung der Vergütung für den Kirchendienst bei organisch mit diesen verbundenen Schulstellen den kirchlichen Oberbehörden eine Mitwirkung einzuräumen ist. Ebenso wurde No. 3 unverändert mit sehr großer Mehrheit angenommen.

Die Wohnungsentschädigung hat den am Schulorte bestehenden Mietspreisen zu entsprechen. Für das Ruhegehalt ist wie bei dem Wohnungsgeldzuschuß der Staatsbeamten ein Durchschnittssatz zugrunde zu legen.

Im Abgeordnetenhaus wurde der Nachtragsetat betreffend die Teuerungszulagen in erster Lesung beraten und schließlich an die Budgetkommission verwiesen. Verschiedene Redner gaben ihrem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Gehaltserhöhung nicht schon jetzt habe durchgeführt werden können, und daß außerdem die Teuerungszulagen manche berechnigte Wünsche, namentlich der Lehrer und der Beamten, unerfüllt ließen.

Mitteilungen.

-ch. **Berlin.** [Berliner Lehrerverein.] In der zahlreich besuchten Vereinsversammlung am 27. März faßte der Berliner Verein in Angelegenheit der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung und ihres Generalsekretärs J. Tews nachstehende Resolution: „Der Berliner Lehrerverein hat von den empörenden Angriffen der Monatlichen Mitteilungen des Vereins zur Erhaltung der evangelischen Volksschule (Redakteur Pfarrer a. D. Zillessen) gegen den Generalsekretär der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung Johannes Tews Kenntnis genommen. Soweit diese Angriffe den Zweck verfolgen, die Lehrerschaft dem Angegriffenen zu entfremden, werden sie ihre Wirkung verfehlen. Der Berliner Lehrerverein rechnet es sich zur Ehre an und ist stolz darauf, Herrn Tews zu seinen Mitgliedern zu zählen. Der Verein dankt Herrn Tews für seine hervorragende, segensreiche Tätigkeit auf dem Gebiet der Schulpolitik und der Volksbildung und bittet ihn, sich durch keinerlei Angriffe in seiner Lebensarbeit beirren zu lassen.“ In einer zweiten Resolution nahm der Verein Stellung zur Vertagung der Novelle zum Lehrerbesoldungsgesetz. Ihr Wortlaut ist folgender: „Der Berliner Lehrerverein gibt dem Gefühl bitterster Enttäuschung darüber Ausdruck, daß die Königliche Staatsregierung das in der Landtagssession 1906/7 abgegebene und in der Thronrede vom 26. November 1907 feierlich wiederholte Versprechen, noch in dieser Session des Landtages eine Novelle zum Lehrerbesoldungsgesetz vorzulegen, nicht eingelöst hat. Mit tiefstem Bedauern stellt der Berliner Lehrerverein fest, daß die Königliche Staatsregierung das Wohl eines großen Standes, der

schon seit Jahren um Befreiung aus wirtschaftlicher Not bittet, politischen Erwägungen untergeordnet und dadurch die Notlage der preußischen Lehrerschaft unerträglich gesteigert hat. Endlich bedauert der Berliner Lehrerverein, daß die Königliche Staatsregierung eine Teuerungszulage nur „den geringer besoldeten Lehrern und Lehrerinnen an den Volksschulen zuteil werden lassen will, während sie bei durchschnittlich besser besoldeten Beamtengruppen Ausnahmen nicht vorgesehen hat. Der Berliner Lehrerverein erwartet, 1. daß die Königliche Staatsregierung im Herbst des laufenden Jahres die Novelle zum Lehrerbesoldungsgesetz auch dann vorlegen und ihr rückwirkende Kraft geben wird, wenn die Reichsfinanzreform nicht zustande kommen sollte; 2. daß sie allen preußischen Lehrern und Lehrerinnen eine ausreichende Teuerungszulage gewährleisten wird.“

— [Die „Rickert-Stiftung zur Begründung von Volksbibliotheken in wenig bemittelten Gemeinden“] erstattet ihren Jahresbericht für 1907. Die Stiftung verfügt über ein Kapital von 19 097 \mathcal{M} und vereinnahmte im Jahre 1907 an Zinsen, Zuwendungen und Beiträgen 2705,55 \mathcal{M} . Aus diesen Mitteln wurden 202 Volksbibliotheken, die sich auf alle Teile des Deutschen Reiches verteilen, mit 2913 Bänden unterstützt, und zwar wurden die Schriften des bekannten süddeutschen Volkserzählers Maximilian Schmidt zur Verfügung gestellt, im Jahre 1906 die „Wiesbadener Volksbücher“. In den fünf Jahren ihres Bestehens hat die Stiftung an 681 Bibliotheken 10 491 Bände überwiesen. Leider sind die Mittel der Stiftung zu gering, um ihre Aufgabe in größerem Umfange zu erfüllen. Sie richtet deswegen an alle Förderer der freiwilligen Bildungsarbeit, insbesondere an die Freunde Heinrich Rickerts, die dringende Bitte, die Stiftung in Form von einmaligen oder Jahresbeiträgen zu unterstützen. Sendungen sind an die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin NW. 21, Lübecker Straße 6, mit dem Vermerk „Rickert-Stiftung“ zu richten.

— [Vom Vereinshaus.] Am 21. März konnte auf unserm Bau das Richtfest gefeiert werden. An diesem Tage wurde auf dem letzten Teil des Baues, auf dem Geschäftshaus, das Dachgerüst fertiggestellt. Damit ist der Rohbau zum Abschluß gebracht. Wenn berücksichtigt wird, daß eigentlich erst im November der Bau in Angriff genommen werden konnte und eine Menge von Schwierigkeiten zu überwinden war, so verdienen die Bauleitung wie die Unternehmer Anerkennung für die energische Betreibung des Werkes. Es ist von wesentlicher Bedeutung, wenn der Ausbau, der im besonderen bei dem Saalgebäude viel Zeit in Anspruch nehmen wird, möglichst früh in Angriff genommen werden kann. Die Sicherheit, den gewählten Endtermin innehalten zu können, wächst dadurch. Auch durch die an vielen Stellen erfolgte Aussperrung sind wir nicht betroffen worden, wie überhaupt mit ziemlicher Gewißheit anzunehmen ist, daß durch Arbeitseinstellungen uns keine Hindernisse erwachsen werden.

— [Frequenz der Lehrerbildungsanstalten.] Nach einer im „Zentralblatt“ veröffentlichten Zusammenstellung wurden die staatlichen Schullehrerseminare in Preußen am 1. Mai 1907 insgesamt von 13 152 Schülern besucht. In den Lehrerinnenseminaren befanden sich insgesamt 1 573 Schülerinnen, während die Präparandenanstalten 47 672 Schüler umfaßten. Die außerordentlichen Seminarnebenkurse wurden von 1 019, die außerordentlichen Präparandenkurse von 3 111 Schülern besucht. Dies ergibt eine Gesamtzahl von 36 527. Die Zahl der ev. Seminaristen betrug 8 833, die der kath. 4 319. Die meisten Seminaristen hatte die Provinz Schlesien mit 1 984. An dritter Stelle kommt die Provinz Sachsen mit 1 194. Weibliche Seminaristen gab es in der Provinz Sachsen 115. Die Zöglinge der Präparandenanstalten verteilen sich in ähnlicher Weise wie die Seminaristen. Die Provinz Sachsen zählte 1 482. Besucher außerordentlicher Seminarnebenkurse gab es in der Provinz Sachsen 151. — Seit dem Jahre 1892 hat sich die Zahl der Zöglinge in den Seminaren bei den Hauptkursen stetig vermehrt. Sie stieg von 10 113 im Jahre 1892 auf 11 287 im Jahre 1904, 12 154 im Jahre 1906 und 13 152 im Jahre 1907, von denen jetzt 8 833 ev. und 4 319 kath. sind. Von den 13 152 Zöglingen entfallen auf die dritte Klasse 4 893 (4 446 in 1906), die zweite 4 350 (3 989), die erste 3 909 (3 719). Die außerordentlichen Seminarnebenkurse weisen seit 1905 einen steten Rückgang auf: 1905: 1 118, 1906: 1 062, 1907: 1 019. Die Gesamtzahl der Seminaristen ist also seit 1906 von 13 216 auf 14 171 gestiegen, das ist eine Zunahme von 7,26%. Auch die Frequenz der außerordentlichen Präparandenkurse ist gewachsen und zwar seit 1904 in folgenden Sätzen: 1821, 2 245, 3 007, 3 111. Die Gesamtzahl der Präparanden ist seit 1906 von 20 499 auf 20 783 oder um 1,39% gestiegen. Diese Zunahme muß als auffällig gering bezeichnet werden und ist gerade kein Beweis dafür, daß der Andrang zum Lehrerberuf sehr rege sei. Noch deutlicher wird die vielbehauptete „Anziehungskraft des Lehrerberufes“, wenn man die Frequenz der dritten Klassen, also der Aufnahmeklassen in Betracht zieht. Diese dritten Klassen haben gegen das Vorjahr nicht nur keine Zunahme, sondern einen Rückgang von 7 500 auf 7 068 oder um 6,11% aufzuweisen. Die Besetzung der Lehrerinnenseminare bewegt sich stetig in aufsteigender Linie: 1892: 703, 1902: 992, 1904: 1 271, 1905: 1 368, 1906: 1 458, 1907: 1 573.

Breslau, 2. April 1908.

Breslau. Der Gesangverein Breslauer Lehrer hielt am 21. März seine diesjährige Generalversammlung ab. Das 16. Vereinsjahr ist für die innere Entwicklung als bedeutungsvoll anzusehen. Das Vereinsinteresse war in diesem Jahre reger denn je. Die allgemeine Begeisterung während des Sängerfestes ist auch an ihm nicht spurlos vorübergegangen, wovon die geleistete Arbeit Zeugnis ablegt. Es fanden im ganzen 42 Proben und Aufführungen statt (die am Sängerfeste stattfindenden nicht eingerechnet), welche von 75 Proz. aller Sänger besucht waren, gegen 68 Proz. im Vorjahre. Von den selbständigen Veranstaltungen des Vereins sind zu nennen: der Sommerausflug nach Hünern, das Tanzkränzchen am 30. Oktbr., der Herrenabend am 30. Novbr., das Konzert am 14. Jan. und der Ball am 22. Febr. Der Verein beteiligte sich an allen Veranstaltungen des Sängerfestes (Begrüßungsabend, Festzug, Hauptaufführungen, Lehrerkommers), an der Enthüllung des Denkmals für die preuß. und österreich. Gefallenen vom Jahre 1866, an dem Ständchen für den Oberpräsidenten von Schlesien, Exz. Grafen Zedlitz-Trützschler, aus Anlaß seines 70. Geburtstages in Gemeinschaft mit dem Spitzerschen Männergesangverein, an der Jubelfeier des Vereins für schles. Altertümer und an dem 8. Volkstümlichen Mittwoch-Konzert des Orchestervereins. — Das verflossene Jahr ist aber auch für das äußere Wachstum des Vereins bedeutungsvoll geworden. Er zählt nunmehr 212 Aktive und 97 Inaktive. Das bedeutet gegen das Vorjahr einen Zuwachs von 26 bzw. 13 Mitgliedern. Das Stimmenverhältnis der Sänger beträgt 49:48:59:56. Außerdem sind noch zwei Ehrenmitglieder vorhanden, Ehrendirigent Max Franke und Kgl. Musikdirektor Hielscher-Brieg. Leider hatte der Verein auch den Verlust dreier Sangesbrüder infolge Ablebens zu beklagen, Rektor Hantke, Lehrer Fiebig und Kahl. — In den Vorstand wurden folgende Sangesbrüder gewählt: Paul Fröhlich (Vors.), Max Krause (1. Liedmeister), Georg Bienwald (2. Liedmeister), Paul Klose (1. Schriftführer), August Schulz (2. Schriftführer), Wilhelm Koschel (Kassierer), Alfred Schönfelder (Notenwart), Paul Michael (Vors. des Vergnügungsausschusses), Traugott Kapuste und Paul Henschel (Beisitzer), die Herren Postler, Petri und Wolf lehnten eine Wiederwahl ab. — Die Anträge Nickisch, Philipp und Martins, dem Liedmeister zu seiner Entlastung eine Entschädigung zu bewilligen, ferner der Antrag des Vorstandes auf Erhöhung der Mitgliederbeiträge auf 4 bzw. 6 *M* für Aktive und Inaktive und der Antrag Heinrich auf Verwendung der Reisekasse wurden einstimmig oder mit großer Mehrheit angenommen. — Für das neue Vereinsjahr sind ein Frühlingsausflug, eine Sängerfahrt, ein Tanzkränzchen, ein Herrenabend, ein Konzert und ein Kostümfest in Aussicht genommen. — Möge auch das kommende Jahr für das Wachstum und Blühen des Gesangvereins Breslauer Lehrer förderlich sein.

— [Knittelsche Lehranstalten.] Den Eltern der die Knittelschen Lehranstalten besuchenden Schülerinnen ist folgende Mitteilung zugegangen: „Um etwaigen entstehenden Nachrichten zuvorzukommen und allen aus solchen sich ergebenden Beunruhigungen bezüglich des Schicksals der Anstalten vorzubeugen, sehen die Unterzeichneten sich veranlaßt, folgendes bekannt zu geben: Die verstorbene Schul- und Seminarvorsteherin Fräulein Hedwig Knittel hatte ihre gesamten Anstalten letztwillig der Deutschen Luther-Stiftung vermacht, weil es ihr Herzenswunsch war, auf diese Weise ihre Anstalten in den Dienst der christlichen Liebe zu stellen. Leider wird dem Vernehmen nach der Zentralverein der Deutschen Luther-Stiftung in Berlin diesem Wunsche nicht entsprechen können und trotz der günstigsten Finanzlage die Annahme der Erbschaft ablehnen, einerseits, weil der Betrieb solcher Lehranstalten mit den Aufgaben der Stiftung schwer vereinbar sei, andererseits, weil bei der in Aussicht stehenden völligen Umgestaltung des höheren Mädchenschulwesens sich zurzeit ein klarer Überblick über die zukünftigen finanziellen Erträge nicht gewinnen lasse. — Den Bestimmungen des Testaments gemäß tritt nunmehr die Stadt Breslau als Erbin ein und hat sich zu erklären, ob sie gewillt ist, die Erbschaft anzunehmen. Aber selbst, wenn auch von dieser Seite die Antwort ablehnend lauten sollte, wie es aus verschiedenen Gründen erklärlich wäre, so möchten wir schon jetzt die Eltern der Schülerinnen versichern, daß für alle Fälle bereits Vorsorge getroffen ist und daß die Anstalten entsprechend dem Wunsche der Heimgegangenen unter allen Umständen genau in der alten Weise und in dem alten Geist mit der mitunterzeichneten, schon von Fräulein Knittel selbst bestimmten Nachfolgerin Fräulein M. Aust privatim weitergeführt werden. Wir bitten darum herzlich, sich durch nichts in dem Vertrauen zu den altbewährten Anstalten wankend machen zu lassen. Zu jeder näheren Auskunft sind wir gern bereit. H. Knittel. M. Aust. Pastor prim. Zickermann als Nachlaßpfleger.“

— [Pädagogische Abteilung.] „Ist Kant als Ethiker heute noch für uns Erzieher?“ In Erörterung dieser Frage wird Herr Karth, Direktor der hiesigen Taubstummenanstalt, eingehen auf die Entwicklung der Moraltheorie, wie Kant sie in seinen Schriften, ganz besonders in seiner Kritik der praktischen Vernunft zur Darstellung bringt; zugleich soll auch Kant als Mensch gestreift werden mit dem Nachweise, daß seine Sittenlehre in seiner eigenen Person

ihre Begründung findet. — Kollege Edmund Zobel wird an der Hand des stenographischen Berichts über die Verhandlungen sprechen, die in jüngster Zeit im Abgeordnetenhaus über die Leistungen der Volksschule gepflogen worden sind.

— [Gemeindevorsteher als Schulverbandsvorsitzende.] Nach den Bestimmungen des Schulunterhaltungsgesetzes sollen bekanntlich den Vorsitz im Schulvorstand bzw. in der Schuldeputation die Gemeindevorsteher übernehmen, und es sind auch bereits an den meisten Orten Gemeindevorsteher zu Schulverbandsvorsitzenden ernannt worden. Jetzt werden, wie aus verschiedenen Gegenden gemeldet wird, augenscheinlich auf höhere Anordnung, diese Ernennungen wieder zurückgezogen und Geistliche zu Vorsitzenden in den Schulvorständen auf dem Lande ernannt, da die Behörde annehmen muß, daß die meisten Gemeindevorsteher auf dem Lande ein solches Amt zu verwalten nicht geeignet sind.

„Bresl. Gen.-Anz.“ — Die Vereinigung für Schulpolitik beabsichtigt, in Kürze eine zweite Broschüre herauszugeben: „Stellung von Staat, Parteien und Parteipresse zur Schulaufsicht in Preußen.“ Sie soll einen geschichtlichen Rückblick, Auszüge aus den Parlamentsberichten von 1872 und 1892 und der letzten Legislaturperiode 1903—1908 enthalten. Wie die erste Broschüre wird sie nur Material bieten, ohne dazu kritisch Stellung zu nehmen. Den Streit zwischen Rektoren und Klassenlehrern wird sie nicht berühren. Trotzdem sie bedeutend umfangreicher werden dürfte als Broschüre No. 1, soll sie doch zu einem möglichst niedrigen Preise angeboten werden, was sich nur durch Verwendung des Überschusses der 1. Broschüre erreichen läßt.

— [Königl. Turnlehrerbildungskursus.] Die in den Tagen vom 20. bis 23. März in Breslau abgehaltene staatliche Turnlehrerprüfung hatte ein sehr günstiges Ergebnis; denn alle Teilnehmer erhielten die Berechtigung zur Erteilung des Turnunterrichts an höhern Schulen. Die Prüfungskommission bestand aus den Herren Provinzialschulrat Dr. Wende-Breslau als Vorsitzenden, Seminaroberlehrer Daerr-Kreuzburg, Gymnasialoberlehrer Sternitzky, Oberarzt Dr. Gottschlich und Turn- und Zeichenlehrer Exner-Breslau. Der Prüfung unterzogen sich 4 Kandidaten des höhern Lehramts, 8 Studenten der hiesigen Universität, 6 Zeichenlehrer und folgende 13 Kollegen; Hermann Böhm, Karl Ihm, Alfred Kaps, Bruno Kuhnisch, Georg Nehring, Joseph Paulitschek, Karl Rothe, Max Scheibe, Alfred Schönfelder, Franz Spruth, Willy Trautwein, Johann Warzok und Otto Wolfgramm, sämtlich aus Breslau. Alle Teilnehmer sind im hiesigen Königl. Turnlehrerbildungskursus während des Winterhalbjahrs vorgebildet worden. Bei Verkündigung des Prüfungsergebnisses nahm der Herr Vorsitzende besondere Veranlassung, die durchweg guten Leistungen der beteiligten Volksschullehrer hervorzuheben, die trotz ihrer angestregten amtlichen Tätigkeit während der Ausbildung außerordentliche Pflichttreue und Arbeitsfreudigkeit gezeigt haben.

Bremen. [Martin Hobbing †.] Einen schmerzlichen Verlust haben unsere Sänger und wir mit ihnen erlitten. Martin Hobbing, von der Gründung des Lehrergesangvereins im Jahre 1887 bis 1904 dessen erster Dirigent, ist nicht mehr. Einer ostfriesischen Lehrerfamilie entsprossen, wurde er von seinem Vater zum Lehrer bestimmt und besuchte das Seminar in Bremen. Bei seinem lebhaften künstlerischen Drange erhielt er jedoch bald die Erlaubnis, Klavierstudien zu machen. Als er sich dann eben anschickte, das Konservatorium in Leipzig zu besuchen, erhielt er die Nachricht von dem plötzlichen Tode seines Vaters. Und der Jüngling, den die künstlerische Sehnsucht in die Fremde trieb, kehrt heim und verwaltet getreulich die Stelle des Vaters zehn Jahre lang, bis die jüngeren Geschwister flügge geworden sind. Erst dann konnte er die musikalischen Studien fortsetzen und wurde bald ein Schüler von Haupt und Stockhausen in Berlin. 1878 kam er als Musiklehrer nach Bremen. Als der Lehrergesangverein gegründet wurde, übernahm er die künstlerische Leitung. Bei seiner ausgezeichneten gesangstechnischen Bildung in Verbindung mit seinen Erfahrungen auf dem Gebiete der Gesangspädagogik, bei seiner einfachen sympathischen Art und seiner feinsinnigen intelligenten Auffassung war er wie kein anderer geschaffen, der Lehrer der Lehrer zu werden. Mit einem Schlage stand der Lehrergesangverein an der Spitze der hiesigen Männerchöre. Die glorreichen Erfolge in hiesigen und auswärtigen Konzerten, sowie die Siege in den Gesangswettstreiten zu Kassel und Frankfurt legen Zeugnis für ihn ab. Nach einem großartigen Abschiedskonzerte in der Börse legte Martin Hobbing im Jahre 1904 den Taktstock nieder und wurde aus Dankbarkeit zum Ehrendirigenten mit einer Jahrespension von 800 *M* ernannt. Nun haben wir ihn zu Grabe getragen. Aber wie sein Chor: „Wohlauf ihr Waidgesellen!“ überall gern gesungen werden wird, so wird er im Gedächtnis des Lehrergesangvereins und eines großen Teiles der bremischen Bevölkerung weiterleben.

„Päd. Ztg.“ — **Dt.-Lissa.** Der hiesige Lehrerverein faßte in seiner Sitzung am 21. März folgenden Beschluß: „Wir bedauern das Verschieben des lange versprochenen, sehnlichst erwarteten Lehrer-Besoldungsgesetzes aufs tiefste. Dadurch wird die schon lange vorhandene Not in sehr vielen Lehrerfamilien aufs höchste steigen, und auch die in Aussicht

gestellten Teuerungszulagen werden daran wenig ändern. Aber auch die Schule als solche dürfte schweren Schaden leiden; denn die erfolgreiche Arbeit des Lehrers verlangt unbedingt ein heiteres, nicht durch materielle Sorgen niedergedrücktes Gemüt, genau so, wie die Arbeit der Geistlichen. Lehrer und Schule, trifft dieser Schlag gleich schwer, und die Hoffnung, welche bisher den Lehrerstand aufrecht erhielt und ihn vielfach bei kargem Lohne doch treu arbeiten ließ, ist bis ins Innerste erschüttert. Trotz alledem wissen wir, wo unser Platz ist, und auch in der kommenden schweren Zeit werden wir uns von keinem Stande übertreffen lassen an Vaterlandsliebe und Treue zum angestammten Herrscherhause, Tugenden, die in die Herzen des werdenden Volkes einzupflanzen unsere schöne, wenn auch schwere Aufgabe bleibt.“

Dortmund. [Deutsche Lehrerversammlung.] Lehrermangel. Durch Verhandlungen, die in den letzten Jahren in verschiedenen Landesparlamenten der Schulgesetzgebung galten, ist die Aufmerksamkeit weitester Bevölkerungskreise in hervorragendem Maße der Volksschule zugewendet worden, und man fängt an zu entdecken, daß der Lehrermangel zu einer Kalamität geworden ist, die die Volksbildung und die damit zusammenhängende volkswirtschaftliche Kraft unserer Nation arg zu gefährden droht. Das Volk wächst, die Schulen füllen sich mit heranwachsenden Geschlechtern und tausend und abertausend lernbegierige Kinder sehnen sich nach zeitgemäßer Unterweisung; aber die Lehrer — fehlen. Der Lehrermangel ist augenblicklich das wichtigste Problem zur deutschen Volkserziehung, und seine Lösung ist Steigen oder Sinken der deutschen Kraft. Die deutsche Lehrerversammlung in Dortmund will die Ursachen und Wirkungen des Lehrermangels, die so gerne verschleiert und verkleinert werden, dem hellen Licht der Öffentlichkeit entgegenhalten; sie will sie beleuchten von allen Seiten, damit sie erkannt und gewürdigt werden. Der Name des Referenten Tews bietet Bürgschaft dafür, daß das Thema einer sachlichen und gründlichen Bearbeitung unterzogen wird; denn Tews ist gegenwärtig der beste Kenner unserer gesamten schulpolitischen Verhältnisse. Seine Darlegungen werden weit über den Berufsstand hinaus aufmerksame Beachtung finden; die rechte Wirkung aber werden sie erst erzielen, wenn sie durch die wichtige Kundgebung einer großen Versammlung unterstützt werden. — Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an Herrn H. Froning, Dortmund, Möllerstraße 38.

Gottesberg. Der Gottesberger Lehrerverein hörte in seiner letzten Sitzung am 21. März einen Vortrag des Koll. Kopke-Fellhammer über „Kommunalsteuerfreiheit der Volksschullehrer“. Die Versammlung stimmte den Ausführungen des Vortragenden zu und nahm nach längerer Besprechung folgenden Satz an: Der Gottesberger Lehrerverein fordert nicht die Beseitigung der Kommunalsteuerfreiheit, sondern verhält sich zu dieser Angelegenheit abwartend; er fordert aber bei Aufhebung dieses Steuerprivilegs eine ausreichende finanzielle Entschädigung und die Verleihung des passiven Wahlrechts.

Scharley. [Verschiedenes.] Hier wurde jetzt eine Schuldeputation gebildet, die 8 Mitglieder zählt; 4 davon gehören der kathol., 4 der evangel. Konfession an. Die Lehrerschaft ist vertreten durch einen Rektor und einen Klassenlehrer. — Die seit 1888 hier bestehende evangel. ungeteilte einklassige Schule mußte jetzt in eine Halbtagschule umgewandelt werden, weil der Schulraum für 72 Kinder sich als zu klein erweist. — Vom 1. April ab besitzt der hiesige Ort auch eine Hilfsschule, welche Lehrer Sombek leitet.

Schweidnitz. [Ordensverleihung.] Aus Anlaß des 50jährigen Dienstjubiläums ist dem Mittelschullehrer Hilger in Schweidnitz der Königl. Kronenorden 4. Klasse mit der Zahl „50“ Allerhöchst verliehen worden. Erster Bürgermeister Kaewel überreichte diese Auszeichnung Herrn Hilger am 26. März vormittags. Am 1. April in der „Braukommune“ große 50jährige Jubelfeier.

Striegau. Der Striegauer Lehrerverein beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung auch mit der Vertagung der Revision des Lehrerbildungsgesetzes. Nach längerer Debatte gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Der Striegauer Lehrerverein bedauert aufs schmerzlichste die unter nicht stichhaltigen Gründen hinausgeschobene Regulierung der von allen Parteien und selbst von der Regierung als völlig ungenügend anerkannten Besoldungsverhältnisse. Die Enttäuschung ist um so herber, als eine Besserstellung der Lehrer durch die Thronrede aufs bestimmteste zugesichert wurde. Die Vertröstungen auf den Herbst können das erschütterte Vertrauen der Lehrerschaft nicht wieder herstellen.“

Westpreußen. [Ob das schon dagewesen ist?] Die Lehrerinnen der Stadt Graudenz, so wird der „Pädagogischen Zeitung“ berichtet, erhielten unlängst von der städtischen Verwaltung folgende Zuschrift: „Auf Grund des Ortsstatuts betreffend Regelung des Feuerlöschwesens im Stadtkreise Graudenz vom 15. April 1907 gelangt hier selbst vom 1. Oktober 1907 ab als jährliche Abgabe eine Gebühr für Ablösung der Verpflichtung zum Feuerlöschdienst zur Hebung. Diese Gebühr beträgt 3 v. H. der Staatseinkommensteuer, bezw. fingierten Einkommensteuer, mindestens aber 40 \mathcal{F} und höchstens 50 \mathcal{M} . Hiernach entfällt auf Sie — usw.“ Hier ist der weise Ben Akiba gründlich hereingefallen. Den Lehrern wird ja mancherlei zugemutet, dies Stück aber übertrifft alles Dagewesene. Eine tapfere

Kollegin soll übrigens die Zahlung der Steuern verweigert und sich bereit erklärt haben, ihrer Verpflichtung zum Feuerlöschdienst nachkommen zu wollen.
K. D. L.

Vereins-Nachrichten.

Deutscher Lehrerverein.

Geschäftsführender Ausschuß.

Sitzung am 18. März.

Der Ausschuß nahm Kenntnis von dem Bericht über die Abrechnung mit der Providentia. Für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1907 steht dem Deutschen Lehrerverein nach den Verträgen aus den Vergütungen eine Bonifikation von 11 990,16 \mathcal{M} zu. Dazu kommt die nach einem Separatvertrage dem Deutschen Lehrerverein zustehende Sonderbonifikation von 1203,14 \mathcal{M} , so daß insgesamt 13 193,30 \mathcal{M} gezahlt werden. — Zur Vorbereitung der Deutschen Lehrerversammlung in Dortmund wurde beschlossen, eine Nebenversammlung mit dem Thema Kinderschutzgesetzgebung zuzulassen, in der ein Mitglied des Geschäftsführenden Ausschusses den Vorsitz führen soll. — Des weiteren wurde die Anregung besprochen, mit der Deutschen Lehrerversammlung allgemeine Volksversammlungen zu verbinden, in denen Vorträge über Bildungsfragen gehalten werden sollen, um so für die Popularisierung pädagogischer Gedanken in weiten Kreisen zu wirken. Ein Antrag in dieser Richtung soll der Vertreterversammlung vorgelegt werden. — Der Ausschuß hörte ferner Berichte über den geschäftlichen Stand von Rißmanns Geschichte des Deutschen Lehrervereins sowie über das Jahrbuch und die Clausnitzer-Stiftung. Der Durchschnittsbeitrag für letztere beträgt pro Mitglied des Deutschen Lehrervereins nur 0,32 \mathcal{M} . — Nach eingehender Besprechung nahm der Ausschuß Stellung zu den unerhörten Angriffen, die gegen den Kollegen Tews von dem Organ des Vereins zur Erhaltung der evangelischen Volksschule gerichtet worden sind. Er ist der Meinung, daß diese Angriffe im Prinzip gegen den Deutschen Lehrerverein gerichtet sind und beschließt, in der Sache öffentlich Stellung zu nehmen. — Endlich kam ein Antrag zur Verhandlung, bei der bevorstehenden Neuordnung der Mittelschulen die organische Verbindung dieser Anstalten mit der Volksschule zu betonen. Auch in dieser Frage bereitet der Ausschuß weitere Schritte vor.

Preußischer Lehrerverein.

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Vorstandes wird die I. Vertreterversammlung des Preußischen Lehrervereins

am 14. April d. J. von 10 Uhr vormittags ab zu Berlin stattfinden. Das Versammlungslokal wird demnächst bekannt gegeben werden.

Nach § 22 der Vereinssatzungen haben die Vereinsmitglieder, soweit der Raum es gestattet, gegen Lösung einer Teilnehmerkarte Zutritt und können an den Beratungen teilnehmen. Stimmberechtigt sind aber nur die Vertreter der Verbände und die Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses. Der für die Teilnehmerkarte zu entrichtende Betrag ist vom Vorstande auf 1 \mathcal{M} festgesetzt worden. Die Anmeldungen zu der Versammlung sind unter Einsendung dieses Betrages (nebst Bestellgeld) möglichst durch die Herren Vorsitzenden der Zweigvereine an Herrn Lehrer Lornsen, Berlin S. 53, Wilmsstraße 21, zu richten. Über die Aushändigung der Teilnehmerkarten erfolgt demnächst die erforderliche Mitteilung.

Tagsordnung.

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht der Rechnungsprüfer.
4. Festsetzung der den Beauftragten des Vereins zu zahlenden Tage- und Reisegelder.
5. Festsetzung des Beitrages für die nächste Geschäftsperiode.
6. Wahl von Rechnungsprüfern für die Kassenverwaltung 1908.
7. Bericht über die Statistik.
8. Bosse-Denkmal.
9. Schulaufsicht und Schulleitung (Antrag Westfalen und Rheinland).
10. Antrag Rheinland: „Der Vorstand des Preußischen Lehrervereins möge geeignete Schritte tun, daß eine Abänderung des Disziplinalgesetzes vom 21. Juli 1852 herbeigeführt werde.“
11. Antrag Posen: „Der Vorstand des Preußischen Lehrervereins wolle geeignete Schritte unternehmen, damit die Kreisschulinspektoren nicht nur ermächtigt, sondern verpflichtet werden, die Prüfungs- und Revisionsberichte, sowie alle die Person des Lehrers betreffenden Eingaben nicht durch Vermittlung des Landratsamtes, sondern direkt an die Regierung zu senden.“
12. Antrag Posen: „Der Vorstand des Preußischen Lehrervereins möge dahin wirken, daß an die Lehrer Teuerungszulagen wie an die unmittelbaren Staatsbeamten gezahlt werden.“
13. Antrag Posen: „Der Vorstand möge an geeigneter Stelle vorstellig werden, daß

- a) bei Heranziehung der Lehrer zur Vertretung an fremden Schulen eine Herabsetzung der Unterrichtsstunden an den eigenen Schulen vermieden und
 b) die Vergütung für Vertretungsstunden auf mindestens 1,50 \mathcal{M} festgesetzt werde.
14. Vorschlag des Preußischen Fortbildungsschulvereins, im Jahre 1911 in gemeinsamer Sitzung beider Vereine über das Thema zu verhandeln:
 „Welche Anforderungen können und müssen vom Standpunkte der Fortbildungsschule an die Volksschule gestellt werden?“
15. Festsetzung der Zahl der Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses.
16. Wahl des Vorsitzenden.
17. Wahl des Vereinsorgans.

Magdeburg, den 23. März 1908.

Der Geschäftsführende Ausschuß.

Reißmann.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses
 am 19. März 1908.

Unter Beifügung eines Abdruckes der unterm 28. Juni v. J. an den Herrn Kultusminister gerichteten Gehaltspetition ist dem Abgeordnetenhaus eine Bittschrift, betreffend die Neugestaltung der Lehrerbesoldung überreicht und auch den Herren Landtagsabgeordneten zugestellt worden. — Auf Grund einer Zuschrift des Herrn Professor Janensch wurde ein Beschluß gefaßt über das zum Sockel des Bosedenkmal zu verwendende Steinmaterial. — Den übrigen Teil der Sitzungen füllten Arbeiten zur Vorbereitung der nächsten Vorstands- und Vertreterversammlung aus.

Kreislehrerversammlung in Brieg

Sonnabend den 11. April nachm. 4 Uhr im Saale des Bergel. „Die Vertagung des Besoldungsgesetzes“ (Koll. Rakette).

Breslau. [Pädagogische Abteilung.] Sitzung Montag den 6. April abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Café restaurant, Karlstr. 37 pt. 1. Vortrag: „Ist Kant als Ethiker heute noch für uns Erzieher?“ (Direktor Karth). 2. Besprechung des Antrages Schiffer und Genossen im Abgeordnetenhaus, betreffend die Erhebungen des Handelsministers über die Vorbildung der Fortbildungsschüler (Edmund Zobel). Jedes Mitglied „des Breslauer Lehrervereins“ wird hierdurch freundlich eingeladen.

Breslauer Lehrerverein. [Abteilung für Schulpolitik.] Sitzung der Pressekommission Montag den 6. April abends 9 Uhr im „Alten Weinstock“.

Gesangverein Breslauer Lehrer. Sonnabend keine Probe. Nächster Übungsabend ist Sonnabend den 25. April. Neuanmeldungen sind an den Vorsitzenden, Herrn Lehrer Paul Fröhlich (Kohlenstr. 8), zu richten.

Cunau-Wiesau. Sitzung Sonnabend den 4. April in Nieder-Hartmannsdorf (Brauerei). Tagesordnung: 1. Protokoll-Vorlesung. 2. Vortrag: Das Singen nach Noten (Fischer-Hartmannsdorf). 3. Referat: Stoffverteilung der Missaleckschen Fibel (Schauder-Wiesau). 4. Kassengeschäftliches bez. des Vereinsvergügens. 5. Verschiedenes, u. a. Singen.

Balkau. Sitzung Sonnabend den 4. April nachm. 4 Uhr im Vereinszimmer. Vortrag (Koll. Kirchner-Brieg). Besprechung von Vereinsangelegenheiten.

Domslau-Koberwitz. Sitzung Sonnabend den 4. April im Vereinslokale. 1. Vortrag (Koll. Weimann). 2. Gehaltssachen. 3. Anträge.

Grünberg-Land. Sitzung Mittwoch den 8. April bei Wahl. 1. Vortrag: „Anträge wegen der Besoldungsvorlage und über Einrichtung literarischer Vorträge“ (Koblitz-Janny). 2. Gesang.

Hohenbocka-Ruhland. Sitzung Sonnabend den 4. April nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr in Ruhland. 1. Geschäftliches. 2. Jubiläumsangelegenheit. 3. Vortrag: „Sehtäuschungen“ (Koll. Hubrig).

Hoyerswerda. Sitzung Sonnabend den 4. April nachm. 4 Uhr im Schützenhause. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Volkswirtschaftslehre“ (Koll. Wiedermann).

Jauer-Oberkreis. Sitzung Mittwoch den 8. April nachm. 4 Uhr in Mochau. Vortrag (Koll. Kuppe-Jägendorf).

Königszell. Sitzung Sonnabend den 4. April nachm. 3 Uhr in Königszell (Bahnhofs-Hotel). 1. Gesang. 2. Vortrag: „Der Zweck zum Ursprung des organischen Lebens“ (Koll. Kunert). 3. Mitteilungen.

Kreibau. Sitzung Mittwoch den 8. April in Kreibau. 1. Vorträge: a) „Moralunterricht oder nicht? (Gottschling); b) „Verwesungspflanzen“ (Neugebauer). 2. Gesang. 3. Geschäftliches.

Lauban. Sitzung Sonnabend den 4. April nachm. 5 Uhr im Gambinus. Vortrag: „Schul- und Standesfragen“ (Koll. Besser).

Liegnitz-Land. Sitzung Sonnabend den 4. April in der Braukommune. 1. Vortrag: „Unter welchen Voraussetzungen wird das in Aussicht stehende neue Schulaufsichtsgesetz der Volksschule und ihren Lehrern zum Segen gereichen?“ (Koll. Kuke-Prinkendorf). 2. Geschäftliches. 3. Gesang 4 Uhr.

Liegnitz. [Lehrerverein für Naturkunde]. Sitzung Mittwoch den 8. April abends 8 Uhr im „Quartethausaale“. 1. Protokolle. 2. Besprechung des Sommerprogrammes und der Himmelfahrt-Exkursion. 3. Kleine Vorträge und Referate. 4. Vortrag: „Entstehen und Vorgehen der Welt“ (Dr. Reche). 5. Aufnahmen und Geschäftliches. — Mit der Sitzung ist eine Ausstellung naturwissenschaftlicher Wandtafeln und Lehrbücher verbunden. Gäste sind willkommen.

Löwenberg i/Schl. Sitzung Mittwoch den 8. April nachm. 4 Uhr im Hotel „du roi“ in Löwenberg. 1. Umschau. 2. Vortrag: „Richard Wagner“ (Kantor Altermann). 3. Resolution wegen Gehaltsregelung.

Muskau. Sitzung Sonnabend den 4. April nachm. 4 Uhr in Rolkes Hotel. 1. Gesangsübung. 2. Protokoll. 3. Vortrag (Koll. Stephan-Keula). 4. Mitteilungen. Der Gesangsübung wegen pünktliches und vollzähliches Erscheinen erwünscht.

Neumarkt. Sitzung Sonnabend den 4. April 4 Uhr im kleinen Saale des „Hohen Hauses“. 1. Vortrag: „Die Kommunalsteuerfreiheit und das passive Wahlrecht der Lehrer“ (Kollege Grundmann). 2. Die Besoldungsfrage. (Wichtige Besprechung.) 3. Mitteilungen. 4. Mitgliederbeiträge. — Bücher der Volksbibliothek abgeben.

Obernigk. Sonnabend den 4. April nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr im Gasthause zu Kunzendorf: Jubiläum des Kollegen Weimann.

Ohlau. Sonnabend den 11. April abends 8 Uhr im deutschen Hause: Jubiläumsfeier für Kollegen Zöllner.

Pellau. Sitzung Sonnabend den 4. April nachm. 4 Uhr im Vereinslokal bei Eckardt. 1. Gesang. 2. Vortrag: „Der Humor in der Schule“ (Berndt-M.-Peilau). 3. Pädagogische Rundschau. 4. Freie Besprechungen.

Prieborn. Sitzung Sonnabend den 4. April. Vortrag: Kollege Pusch-Eisenberg.

Primkenau. Sitzung Sonnabend den 4. April im Hoffmannschen Hotel. 1. Vortrag. 2. Mitteilungen.

Rothsürben. Nächste Sitzung findet schon Mittwoch den 8. April in Rothsürben bei Jakob statt. Vortrag hält Kollege Pache-Grünau. Ständiges Referat übernimmt zum ersten Male Kollege Petruschke-Sillmenau.

Schönan-Oberkreis. Sitzung Mittwoch den 8. April nachm. 5 Uhr bei Brückner in Seiffersdorf. Vortrag: Kollege Geisler.

Siegersdorf. Sitzung Sonnabend den 4. April bei Burchardt (Bahnhof). 1. Die soziale Frage und ihre Lösung (Koll. Schmidt-Thommen-dorf). 2. Bericht des Bibliothekars. 3. Verschiedenes. 4. Gesang.

Striegan. Sitzung Mittwoch den 8. April nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr. 1. Vereinsangelegenheiten und Mitteilungen. 2. Gesang. 3. Vortrag: „Hypnotismus und seine pädagogische Bedeutung“ (Koll. Breuer-Mittelgutschdorf).

Steinau a/O. Sitzung, verbunden mit dem 25 jährigen Jubiläum der Kollegen Lück und Hillebrand. 1. Begrüßung. — Ansprache mit Überreichung des Vereinsandenkens. 2. Experimental-Vortrag: „Neue Strahlen“ (Sem.-L. Münzberg). 3. Innere Vereinsangelegenheiten. 4. Fortsetzung der Jubelfeier.

Tiefenfurt-Rauscha. Sitzung Sonnabend den 4. April nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr in Rauscha. 1. Aufnahme und Begrüßung von 6 neuen Mitgliedern. 2. Vortrag (Koll. Sperling). 3. Geschäftliches.

Waldenburg. Sonntag den 12. April abends 6 Uhr im Saale der Gorkauer Halle Aufführung des Oratoriums „Zerstörung Jerusalems“ von Klughardt. Solisten: Frl. Kaufmann-Berlin (Sopran), Frl. Riemenschneider-Berlin (Alt), Herr Gollanin-Berlin (Tenor), Herr Kammeränger Liepe-Berlin (Baß). Harfe: Frl. Wolff-Breslau. Orchester: Waldenburger Bergkapelle. Leitung: Herr Kantor Gaul.

Zackental. Sitzung Sonnabend den 4. April nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr in Petersdorf, Hotel Silesia. 1. Vortrag: „Zur Geschichte des preuß. Unterrichtsgesetzes“ (Koll. Schwerdtner). 2. Geschäftliches.

Pestalozzi-Verein für die Provinz Schlesien, e. V.

Die diesjährige Versammlung des Hauptvereins findet am 3. Osterfeiertage, Dienstag den 21. April, nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr im Glassalon des Pariser Gartens, Taschenstr. 12/15, statt. Zu dieser Versammlung laden wir die Herren Kollegen ganz ergebenst ein. Mitglieder, die einen Zweigverein vertreten, haben eine vom Zweigvereinsvorstande ausgestellte Vollmacht vorzulegen, die von 2 Uhr ab entgegengenommen wird.

Tagesordnung.

1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung.
3. Bewilligung eines Teiles der außerordentlichen Einnahmen der Hauptkasse zur Erhöhung der laufenden Unterstützungen.
4. Bewilligung von 800 \mathcal{M} zur Verteilung von Stipendien.
5. Antrag des Hauptvorstandes für die Geschäftsordnung:

Von allen ordentlichen Mitgliedern, die schon im abgelaufenen Vereinsjahre dem Vereine angehört haben, zieht der Kassierer des Zweigvereins den gesamten Jahresbeitrag im Januar ein. In den ersten Tagen jedes Vierteljahrs hat er den Beitrag von den zugezogenen Mitgliedern, sowie von den Kollegen einzuziehen, die dem Vereine als neue Mitglieder beigetreten sind. Größere Nachzahlungssummen können in vierteljährlichen Raten gezahlt werden.

6. Wahl des Ortes und der Zeit für die nächste Versammlung.
7. Wahl des Zweigvereins, dessen Revisionskommission die Jahresrechnung zu prüfen hat.
8. Mitteilungen.
Liegnitz.

Der Hauptvorstand.
Gensel.

I. Schlesischer Fortbildungsschultag

am 21. April (3. Osterfeiertag) in den Räumen des Kaufmannsheims, Schuhbrücke 50/51. 1. Die Ausbildung der Fortbildungsschullehrer (Fachlehrer J. Heimann). 2. Die gesetzliche Regelung des Fortbildungsschulwesens (Lehrer Kethner). Das ausführliche Programm (Nebenversammlungen, Vertreterversammlung usw.) wird in der nächsten Nummer der Schulzeitung erscheinen.

Münsterberger 1860-63.

Zu unserer Wiedersehensfeier, die Dienstag den 21. April vorm. 1/2 11 Uhr bei Paschke, Alte Taschenstr., beginnt und in einem dort zu erfahrenden Festlokal fortgesetzt werden soll, laden aufs herzlichste Berger, Knorrn und Nicolaus.

Münsterberg 1875-78.

Wiedersehensfeier am 3. Osterfeiertage, Dienstag den 21. April, vorm. 10 1/2 Uhr bei Paschke, Taschenstr. 21, Gartenzimmer.

I. A.: K. Schuster, Breslau II, Kantstr. 5.

Ehemalige Reichenbacher!

Am 13. und 14. August d. J. begeht das Königl. Schullehrerseminar zu Reichenbach O/L. die Feier seines 50jährigen Bestehens. Weit über tausend junge Lehrer hat es ausgebildet, und viele von ihnen werden am Festtage nach dem kleinen Landstädtchen der Oberlausitz eilen, um dankbaren Herzens und in fröhlicher Erinnerung an die Jahre ihrer Entwicklung mitzufeiern. Sie wollen aber nicht mit leeren Händen kommen, sondern der Anstalt eine Jubelgabe überreichen, die — wie klein sie auch sein mag — doch verständlich von der Gesinnung der Geber spricht. Mannigfachen Anregungen folgend haben es die Unterzeichneten übernommen, Beiträge zu einer Stiftung zu sammeln, aus deren Zinsen strebsamen Schülern beim Abgange vom Seminar die Mittel zum Ankauf eines literarischen Werkes gewährt werden sollen, dessen Besitz ihnen für ihre Fortbildung erwünscht ist.

Jede Gabe ist willkommen, und jeder der Unterzeichneten ist bereit, sie in Empfang zu nehmen.

Fechner, Direktor der Fortbildungsschule in Berlin SO 33, Köpenickerstraße 29. Hoehne, Lehrer in Hirschberg i/Schl. Hoffmann, K., Lehrer in Görlitz, Mittelstraße 33. Lindemann, Osk., Lehrer in Görlitz, Dresdenerstraße 18. Jentsch, Rektor in Glogau. Rothe, K., Lehrer in Breslau, Leuthenstraße 22. Schlenker, Kantor in Rüstern, Kreis Liegnitz. Wende, G., Direktor der Taubstummen-Anstalt in Liegnitz. Wildner, Lehrer in Liegnitz, Bolkostraße 5.

Reichenbacher 1885-87.

Unsere diesjährige Zusammenkunft soll mit der am 13. und 14. August stattfindenden Jubelfeier des Reichenbacher Seminars verbunden werden. Daher bitten wir alle Klassenbrüder um ihr Erscheinen. Genauere Angaben erfolgen später durch die Schlesische Schulzeitung.

Böer, Magdeburg N.,
Lübeckerstr. 49.

Habelt, Weißholz
b. Glogau.

Warko,
Gersdorf O/L.

Rezensionen.

Im Verlage von Priebatsch's Buchhandlung ist erschienen:
Ein Lehrgang durch das Bäckergerbergewerbe nebst den dazu gehörigen Stoffen aus Gewerbekunde, Volkswirtschaftslehre und Gesetzeskunde. Ein Hilfsbuch für den Unterricht in Bäckerfachklassen und zur Vorbereitung auf die Gesellen- und Meisterprüfung. Bearbeitet von Georg Mantel, Fachlehrer an der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule zu Breslau. — Preis brosch. 1,80 M., geb. 2,50 M.

Dem Buche merkt man es bei jedem Worte an, daß es aus der Praxis heraus entstanden und für die Praxis außerordentlich geeignet ist. Mit sicherem Blick stellt der Verfasser den Gewerbetreibenden, und zwar den Meister in den Mittelpunkt des Unterrichts und läßt uns alle Vorgänge seines Berufes von der Geschäftsgründung an mit erleben. Dabei ergeben sich die zu behandelnden Stoffe aus der Gewerbekunde, Volkswirtschaftslehre und Gesetzeskunde scheinbar ganz von selbst. Sehr richtig erscheint es mir, daß der Verfasser alles, was mit dem Bäckergerbergewerbe nur in losem Zusammenhange steht, ausgeschieden hat. Kurz und in scharfer Gliederung bringt er den Stoff, der wirklich notwendig ist, nach dem für die Fortbildungsschule doppelt und dreifach geltenden Satze: non scholae sed vitae discimus. Das Buch wird in erster Linie ja den Lehrern in Bäckerklassen ein willkommener und zuverlässiger Ratgeber sein; aber auch Gesellen und Meister werden es, besonders vor ihrer Fach-

prüfung, mit Nutzen und Interesse gebrauchen. Der für alle Klassen der Fortbildungsschule geeignete 3. Teil des Buches: Stoffe aus der Volkswirtschaftslehre und Gesetzeskunde und die geschichtliche Entwicklung des Handwerks ist als Sonderabdruck für 80 % zu haben. Vielleicht stellt der Verfasser noch die Entwicklung des Bäckerhandwerks, besonders in Breslau, zusammen und fügt sie als Anhang dem Buche bei. Ebenso würde ein Rechenbuch für Bäckerklassen sicher sehr willkommen sein. — z —.

Eingesandt.

Offener Brief an Herrn Regierungs- und Schulrat Buth in Liegnitz.

Die No. 12 der Schles. Schulzeitung bringt einen Auszug aus der Rede des Abgeordneten Fischbeck über die von Ihnen verfaßte Festschrift zum Jubiläum des Liegnitzer Seminars, worin eine Kritik der im Jahre 1886 aufgenommenen Zöglinge dieser Anstalt enthalten ist. Sie ist, wie behauptet wird, der Seminarchronik entnommen, und ihr Inhalt ist derartig, daß er die Betroffenen aufs tiefste kränken muß. Wir wollen nicht untersuchen, ob der Verfasser, der verstorbene Schulrat Banse, zu einem so abfälligen Urteil berechtigt war. Wir fragen nur: Aus welchem Grunde brachten Sie, Herr Regierungsrat, diese Aufzeichnungen in der Festschrift?

Es ist doch anzunehmen, daß Sie im Bewußtsein der Verantwortlichkeit sich über die Wirkung Ihrer Worte und Handlungen klar sein müssen. Sie konnten darum keinesfalls im Zweifel darüber sein, daß Ihre Veröffentlichung die Gefühle der Beschämung und gerechten Empörung in uns hervorrufen mußte. Da sich nach unserm Ermessen kein Grund für die Notwendigkeit der Wiedergabe dieses Auszugs in der Festschrift geltend machen läßt, könnte man fast an eine beleidigende Absicht glauben. Daß sich diese kränkliche Veröffentlichung gegen Männer richtet, die Sie als Gäste geladen hatten, und die Sie als solche zu behandeln verpflichtet waren, beweist neben einer geringen Wertschätzung derselben ein recht bescheidenes Maß von Taktgefühl. Würden Sie, Herr Regierungsrat, es gewagt haben, Angehörige irgend eines andern Standes öffentlich auf diese Weise bloßzustellen? Schon die Pflicht der Amtverschwiegenheit hätte Ihnen einen solchen Gebrauch eines amtlichen Schriftstücks verboten müssen.

Wer die Ehre seiner Mitmenschen achtet wie seine eigene, wird Aufzeichnungen, für die er selbst die Verantwortung nicht zu übernehmen vermag, niemals zur Grundlage einer verletzenden Kritik machen. Wir müssen es Ihnen selbst überlassen, wie Sie Ihre Handlungsweise vom sittlichen Standpunkte aus rechtfertigen und mit christlicher Nächstenliebe vereinbaren wollen.

Hermann Beyer, Adolf Seidel,
Volksschullehrer in Breslau.

Briefkasten.

A. Sch. hier. Danken für frdl. Bescheid. Ein Expl. der gewünschten Zusammenstellung war uns von anderer Seite her zugegangen. — Caliban. Die unendlich traurige Geschichte hat ja auch in andern Zeitungen gestanden. — P. hier. Ähnliche „Maßregeln“ sind zwar schon vielfach in Schulkollegien und ganzen Schulhäusern festgestellt worden. Wir tun aber manchen Kollegen mit Wiedergabe dieses Artikels gewiß einen Gefallen. Vor allen Dingen müssen jetzt erst die Neulinge allmählich in Gang gebracht werden. — K. in Kb. Auf Ihren Wunsch machen wir unsern Lesern Mitteilung, daß die Ztg. „Der Tag“ in Berlin für Lehrer 50 Proz. des Abonnementsbetrages vergüten will. Bei der Post zu bestellen. In dieser Ztg. nehmen bekanntlich verschiedene Schulpolitiker gern das Wort. — M. in O. Ein Zusammenstoß in den Ferien wird wohl möglich sein. Hzl. Gegengruß! — P. in Sch. Persönlich wird sich's schlecht einrichten lassen. — Adj. H. Karte läßt tief blicken. Wir machen Honneur. — Sch. in St. An den hiesigen Magistrat. Bedingungen sind uns augenblicklich nicht zur Hand. Vielleicht machen wir Ihnen per Karte Mitteilung. — Frd. T. in B. Wollen wir nicht die Armseligen bis auf weiteres abgetan sein lassen? Gruß! — ch. in B. Diese Kraftposaune hat uns angenehm geklungen. — M. H. hier. Wird besorgt wie immer. Einen frühen und frohen Ostergruß! — F. K. in Halle. So weit frdl. Aufmerksamkeit! Besten Dank. Haben uns mittlerweile mit diesem Gegenstande versorgt. — Anfrage. Weiß jemand, wo die Ortschaft Holzlig liegt? Wir haben den Namen in keinem Ortsverzeichnis und Schematismus gefunden. — G. B. „Handbuch“ in der nächsten Nummer. Fleißiger, anteilvoller Mann! Gruß.

Letzte Aufnahme in den redaktionellen Teil, aber auch nur kleinerer Sachen, Montag Mittag. Andere Schulzeitungen schließen schon Sonnabend ab.

„Henneberg-Seide“

v. Mk. 1.10 ab! — zollfrei!

Muster an Jedermann!

Nur direkt v. Henneberg, alt Seidenfabrikt., Zürich.

**Studier-, Kabinett-, Salon- und Konzert-
„Pianos“,
Miniatur-, Stutz-, Salon- und Konzert-
„Flügel“,
Übungs-, Schul-, Haus- und Kirchen-
„Harmoniums“,**

empfehl als anerkannt erstklassiges und preiswertes Fabrikat unter günstigen Zahlungsbedingungen. [387 F



G. Wolkenhauer, Stettin
Pianoforte-Fabrik. — Hoflieferant.

Ehrenmitglied der Pestalozzivereine
der Provinzen Pommern und Posen.

Gegr. 1853.

Nur überspielte und längere Zeit gebrauchte
Instrumente stets preiswert auf Lager.

Spezialpreislisten gratis und franko.

**Lina Schubert
Siegfried Herrmann**

Verlobte.

Penzig O/L., den 1. April 1908.
(Sagan 1892—1895.) [211

Die sehr schwere, aber glückliche
Entbindung meiner lieben
Frau **Elfriede** von einem munteren
Töchterchen zeigt erfreut an

Breslau II, den 27. März 1908

Paul Michael.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heut, den 28. d. M., mittags
12½ Uhr, rief der Herr seinen
Knecht, den Hauptlehrer und
Kantor em.

August Schulz

im Alter von 83 Jahren 7 Monaten
zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer zeigt dies an

im Namen der Hinterbliebenen

Pauline Schulz geb. Reimann.
Naumburg am Bober.

Am 28. März, mittags 12 Uhr,
endete ein Herzschlag das reich-
gesegnete Leben unseres geliebten
Ehrenvorsitzenden,

des Herrn Kantor em.

Schulz

in Naumburg a. B.

Ausgestattet mit hervorragenden
Gaben des Geistes und Gemüts hat
der Verstorbene nicht nur in Schule
und Kirche mit großem Segen ge-
wirkt, sondern auch als Begründer
und langjähriger Vorsitzender des
Lehrervereins mannhaft seine Kraft
zur Hebung unsers Standes einge-
setzt. Als lauterer, selbstloser
Charakter und wahrer Christ war
er der Bedrängten Vater. In weiten
Kreisen, aber ganz besonders in den
Herzen der früheren und jetzigen
Mitglieder des Lehrervereins wird
sein Andenken in Ehren bleiben.

Der Lehrerverein Naumburg a/B.
Schiemenz, Vorsitzender.

Unentbehrlich für den Rechen-
unterricht in der Zahlreihe 1—1000.

Man verlange Prospekte über die

P. Kytzia'sche Rechenmaschine

von dem Lehrer [208 a/k

P. Kytzia-Roßberg-Beuthen O/S.

Nachruf!

Am 26. März verschied uner-
wartet schnell unser treues Vereins-
mitglied, Kollege

Wilhelm Gabriel

im Alter von 45 Jahren. Der so
früh Dahingeschiedene hat an den
Bestrebungen unseres Vereins,
dessen Sitzungen er nie versäumt,
stets den regsten Anteil genommen
und sich durch sein kollegialisches
Wesen die Achtung und Wert-
schätzung aller erworben.

Ehre seinem Andenken!

Der Lehrerverein
Schwientochlowitz.

Sonnabend Nachmittag, den
28. März, entschlief unerwartet
nach kurzer Krankheit unsere
inniggeliebte

Marianne

im zarten Alter von 2 Jahren 4 Mon.

Mit der Bitte um stille Teil-
nahme zeigen dies an

die schmerz erfüllten Eltern
und Geschwister.

K. Werner.

Warmbrunn, den 29. März 1908.

Alle Aufträge

auf

**Zeichenmaterialien und Hilfsmittel
nach der neuen Zeichenmethode**

für Ostern erbitten wir möglichst frühzeitig, damit recht-
zeitige Lieferung erfolgen kann.

Wir empfehlen unsere billigen **Ständer, Blocks** etc.

Priebatsch's Buchhandlung
Breslau, Ring 58

Für den

Zeichenunterricht

von grosser Bedeutung

ist der soeben erschienene

HAUPT-KATALOG
N^o 8

von
Wwe Garve & Sohn
Hannover.

Verlag Baumgartischer Zeichenutensilien

Katalog gratis u. franco.

Hilfsskasse des Vereins
kath. Lehrer
in Königshütte O/S. gewährt Dar-
lehen u. verzinst Spareinlagen bis
4½/0. Auskunft erteilt der Vorstand.

Fröhlichsdorf bei Freiburg i. Schl.
zum 1. April cr. die alleinige ev.
Lehrerstelle zu besetzen. Be-
werbungen sofort an den Orts-
schulinspektor Pastor Nehmiz, Frei-
burg i. Schles. [212 a/c

Max Bocksch, Breslau,

Pianoforte- und Harmonium-Magazin,

Gartenstrasse 57, I., Ecke Schweidnitzerstrasse

Fernsprecher 7147.

neben Liebichs Varieté.

Fernsprecher 7147.

Allein-

Vertretung der

Hof-Pianoforte-

Fabriken

von

Steinweg Nchf.

Paul Werner.

Dörner.

C. Goetze.



Vertreter d. Hof-

piano-Fabriken

Schiedmayer & S.

Feurich.

Vertretung von

Maetzke.

Hoffmann

& Kühne.

Harmoniums von

Mannborg u. a.

Kunst-Klavierspiel-Apparate.

Lieferant des Schlesischen Lehrervereins.

Gebrauchte Instrumente stets vorrätig.

Alte Instrumente werden in Zahlung genommen.

Sichere Garantie! Mäßige Preise! Stimmen und Reparaturen!

Eigene Reparaturwerkstatt. [196



Ich biete Ihnen die Hand

zur Erwerbung eines prächtigen
Zimmerschmuckes! Reproduktionen
nach Gemälden von A. von Werner,
Dahl, Meyerheim, Scherres usw. in
gediegener Einrahmung zu den
billigsten Preisen. — Auf Wunsch
gegen kleine Teilzahlungen. —
Vorzügliche Hochzeits- u. Jubiläums-
geschenke. — Lassen Sie sich meinen
illustrierten Bilderkatalog zur An-
sicht kommen. **Berlin-Friedenau 4,**
Kunstverlag Hermann Tonsaint.

Auf all. Ge- **Wissens** erlangt
Lieten des man
gedieg, umfassende **Kenntnisse** d.
80 versch. Selbstunterrichtswerke Me-
thode Rustin und System Karnack-Hach-
feld. **Besondere Prospekte über jed.**
Wissensgebiet gratis und franko.
Bonness & Hachfeld, Potsdam — M. 4.

Räther: Theorie u. Praxis des Rechenunterrichts.

In 3 Teilen. — 3., verbesserte und vermehrte Auflage.
Geheftet 6,50 Mark; in Leinwandband 7,25 Mark.

In einzelnen Teilen:

- I. Teil: Die Zahlreihen 1 bis 10, 1 bis 20 und 1 bis 100.
120 S. Geheftet 1,20 Mk.
- II. Teil: Die Zahlreihen 1 bis 1000 und 1 bis 1000000 und
die mehrfach benannten Zahlen. 208 S. Geheftet 2 Mk.
- III. Teil: Die Bruchrechnung im Zusammenhange und die bürgerlichen
Rechnungsarten. 368 S. Geheftet 3,30 Mk.

Dieses von der Fachpresse außerordentlich günstig beurteilte Buch, dessen Verbreitung trotz seines Umfanges in stetigem Steigen begriffen ist, bietet eine vollständige Methodik, die den Lehrer mit alledem ausrüsten will, was ihm zu einem gedeihlichen Rechenunterricht irgendwie notwendig ist. Daher bietet es nicht nur Abhandlungen über die sachliche und methodische Seite der mathematischen Objekte, sondern auch eine unmittelbar zu verwendende Handreichung für die Unterrichtsarbeit, kurz: das gesamte theoretische und praktische Material.

Für die Hand der Schüler ist von demselben Verfasser im Verein mit P. Wohl herausgegeben:

Übungsbuch f. mündliches u. schriftliches Rechnen.

Dieses weitverbreitete Rechenwerk (Gesamtverbreitung: über 2 Millionen Hefte) berücksichtigt in seinen sieben verschiedenen Ausgaben wohl alle vorhandenen Bedürfnisse.

Ausführlichen Prospekt sendet auf Verlangen post- und kostenfrei die

Verlagsbuchhandlung E. Morgenstern,

Breslau VI, Königsplatz 1.

Soeben erschienen

Stoffe

aus

Volkswirtschaftslehre und Gesetzeskunde

nebst einem Anhang:

Die geschichtliche Entwicklung des Handwerks.

Ein Lehr- und Lernbuch für alle Klassen
der gewerblichen Fortbildungsschule.

Bearbeitet von

Georg Mantel,

Fachlehrer an der städt. gewerblichen Fortbildungsschule zu Breslau.

Inhalt:

A. Die Verwaltung von Gemeinde, Kreis, Provinz, Staat und Reich. — **B. Die Arbeit.** 1. Ursache und Wesen der Arbeit. 2. Stoffe der Arbeit. 3. Stätten der Arbeit. a) Gewerbe, b) Handwerk, c) Industrie. 4. Die Arbeitsteilung. 5. Warum soll und kann der Handwerker Maschinen in seiner Werkstatt verwenden? 6. Beförderung der Arbeitsstoffe und Arbeitserzeugnisse. a) Ursachen der Beförderung, b) Der Handel, c) Verkehrswege und Verkehrsmittel, d) Die wichtigsten deutschen Kanäle, Schienenwege und Dampferlinien. — **C. Das Kapital.** 1. Wesen und Arten des Kapitals. 2. Geld, Münzen, Währung. 3. Kredit und Kapitalsanlage. Wesen des Kredits. Kreditnehmer und Kreditgeber. Arten des Kredits. Formen des Kredits. 4. Kreditanstalten. 5. Die Reichsbank. 6. Die Sparkassen. — **D. Schutz des Unternehmers, seiner Arbeit und seiner Arbeiter.** I. Selbstschutz. 1. Kurze, aber beachtenswerte Winke für einen Handwerker, der sich selbständig machen will. 2. Die Versicherungen. 3. Das Genossenschaftswesen. Notwendigkeit des genossenschaftlichen Zusammenschlusses der Handwerker. Voraussetzungen für eine leistungsfähige Genossenschaft. Zweck der Genossenschaft. Gründung. Verwaltung. Die Mitglieder. Die Haftpflicht. Der Reservefonds. Die Prüfung. Die für den Handwerker in Betracht kommenden Genossenschaften. 4. Samariterdienste. a) Laienhilfe bei Wunden, b) Hilfeleistung bei Verbrennung und Verbrühung, c) Hilfe bei Verätzungen. II. Staatsschutz. 1. Staatliche Versicherungen. a) Die Krankenversicherung, b) Die Unfallversicherung, c) Die Invalidenversicherung. 2. Patent, Musterschutz, Markenschutz. a) Das Patent, b) Der Musterschutz, c) Der Markenschutz. 3. Unlauterer Wettbewerb. 4. Das Gewerbegericht. 5. Das Wichtigste aus der Zivilprozeßordnung. a) Das Mahnverfahren, b) Das Klageverfahren. 6. Die Konkursordnung. — **Anhang. Die geschichtliche Entwicklung des Handwerks.** 1. Das Handwerk in der deutschen Urzeit. 2. Die Entstehung eines besonderen und selbständigen Handwerkerstandes. 3. Die Zünfte. 4. Die Gewerbefreiheit. 5. Die Gewerbeordnung. A) Der Gewerbebetrieb, B) Der Gewerbebetreibende, C) Der Lehrling, D) Der Geselle, E) Die öffentlichen Vertretungen der Gewerbebetreibenden. Innungen. Handwerkskammern.

Preis 80 Pf.

Priebatsch's Buchhandlung

Breslau.

Lehrmittel-Institut.

Schlesische Kreiskarten, Verlag von **H. Perthns**, Leipzig 82.
Erschienen sind: Freystadt, Glogau, Guhrau, Lauban, Liegnitz,
Neiße, Pleß, Ratibor, Steinau, Trebnitz à 4 Pfg. [203 27-52]

Der einfachste u. billigste Kartenhalter

von
Moczigemba, Lehrer
Rossberg-Beuthen %.
Preis geblaut 50 $\frac{1}{2}$, vernickelt 70 $\frac{1}{2}$.
Prospekte u. Gebrauchsanweisung kostenlos.
Viele Empfehlungen.

MANNBORG,

Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Saugwind-System.

Harmoniums

in höchster Vollendung.
Von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Höchste Auszeichnungen.
Fabrik: Leipzig-Lindenau, Angerstrasse 38.

Rebensaft, rot u. weiß, L. 90 u. 80 $\frac{1}{2}$, off.
Grünberg i/Schl. Eckert, Lehrer.

Möbelfabrik

und größtes

Ausstellungshaus I. Ranges

für herrschaftliche und gut bürgerliche
Ausstattungs-möbel jegl. Stiles.

* Strengfeste, billigste Preise. *
Langjährige Garantie.
Erstklassige Arbeit.

Alleinige Lieferanten des Deutschen Lehrervereins.

Gewähren den verehrten Mitgliedern bei Bareinkäufen 5% Rabatt.

150 kompl. Musterzimmer

stehen, ohne Kaufzwang, zur Ansicht.

Nawrath & Comp., Breslau, Ecke Gartenstrasse, Teichstrasse 9,
ptr. — V. Etage

(1 Minute vom Oberschlesischen Bahnhofe).

[206

Gustav Borchers Seminar für Gesanglehrer in Leipzig.

Gegründet 1898. [190

Fortbildungskurse für Chordirigenten, Schulgesanglehrer und -Lehrerinnen, Winterkurse. — Diesjähriger Ferienkursus vom 13. Juli bis 1. Aug. 1908. — Stimmbildung, Tonwort, Rhythmische Gymnastik. (Neu!)

Prospekte durch Oberlehrer G. Borchers, Leipzig, Hohestraße 49.

Priebatsch's Buchhandlung, Breslau, Lehrmittel-Institut

Soeben erschienen:

Ein

Lehrgang durch das Bäckergewerbe

nebst den dazu gehörigen

Stoffen

aus Gewerbekunde, Volkswirtschaftslehre und Gesetzeskunde.

Ein Hilfsbuch für den Unterricht in Bäckerfachklassen, sowie zur Vorbereitung auf die Gesellen- und Meisterprüfung.

Bearbeitet von

Georg Mantel,

Fachlehrer an der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule zu Breslau.

Preis 1,80 M.

Die mittlere Postbeamten - Laufbahn

und die Vorbereitung für dieselbe. [36 d

Näheres durch

Direktor **G. Müller, Jauer i. Schles.**

J. Grosspietsch,



Inhaber **Robert Heckel**
Königlich Sächs. u. Herzogl.
Mecklenb. Hoflieferant.



Breslau II,
Schweidnitzer Stadtgraben No. 22.
Fernsprecher 136.

Flügel, Pianinos, Harmoniums.

==== Klavier-Spielapparat „Pianola“. ====

Alleinvertreter für Schlesien von:

Bechstein, Burger, Estey, Ibach, Kaps, Lipp & Sohn, C. J. Quandt, (nicht zu verwechseln mit einer hiesigen ähnlichen Firma),

Thürmer.

Vertreter von:

Blüthner, Dnysen, Hinkel, Hofberg, Irmeler, Karn etc. etc.

Gebrauchte Instrumente, bestens renoviert, sind stets in Auswahl vorrätig. [194

Sichere Garantie. Billigste Preisberechnung. Kulante Zahlungsbedingungen.

Rheinweine

eign. Kelterung, Weißw. 60 b.110 $\frac{1}{2}$ Rotw. 80 u. 100 $\frac{1}{2}$ p. Ltr., in Fäss. v. 20 l ab, in Kist. mit 12, 30, 50 Flasch. Postkolli mit 4 Sorten fr. für 2,50 M. Lehrer **Theodor Windisch,** Weingutsbes., Mommenheim, Rhein.

7 mal prämiert mit ersten Preisen!

Violinen,

unübertroffen in Ton und Güte.
SPEZIALITÄT:

Schulviolin.

Hervorragende Zeugnisse hoher Kgl. Regierungen.

Den Herren Lehrern Vorzugs-Preise.

Reparaturen prompt und billigst.

— Katalog gratis und franko. —

Gebrüder Wolff, Musik-Instrumentenfabrik, Kreuznach.



Carl Gottlob Schuster jun.

(C. G. Schuster jun.)

Gegründet 1824

Marknenkirchen, Ga., No. 551

Geigenmacherei 1ten Ranges,

Violinen zur Probe ohne Nachnahme.

Zahlreiche günstige Mitste von Seminaristen, Lehrern etc.

Herr Lehrer **Mengers, Battenberg,** schreibt: Gefandte Violine zu M. 30,— ist nach Beurteilung des Violin-Virtuosen Herrn Lehrer **Grünenwald, Battenfeld,** ein ganz vorzügliches Instrument, wofür ich Ihnen bestens danke. Ich schreibe diese Anerkennung aus eigenem Antriebe zur Ehre Ihres Geschäftes.

Katalog über alle Instrumente gratis.

Emmer- Pianos

und Harmoniums.

20jähr. Garantie, franco zur Probe; bequeme Zahlungsweise, d. Barzahl. höchster Rabatt. Katalog gratis. Firma gegründet 1870. Berlin C., 28 Seydewitzstr. 20.

Firma: Emmer & Co., Berlin C., 28 Seydewitzstr. 20.

Tausende Rancher empfehlen



meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Tabakspfeife umsonst zu 9 Pf. meines berühmten Förstertabak f. 4,25 sfr. 9 Pf. Pastorentabak u. Pfeife kosten zus. 5 M. sfr. 9 Pf. Jagd-Canaster u. Pfeife M. 6,50 sfr. 9 Pf. holl. Canaster und Pfeife M. 7,50 sfr. 9 Pf. Frankfurter Canaster u. Pfeife f. sfr. 10 M., gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reichgeschm. Holzpfeife o. eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
(Baden). Fabrik. Weltrup.

Seit Beginn des neuen Jahres erscheint auf Anregung des »Schleifischen Fortbildungsschulvereins« in dem unterzeichneten Verlage

Die ostdeutsche Fortbildungsschule

eine Monatschrift für das gesamte Fortbildungsschulwesen.
Empfohlen von der Königl. Regierung zu Allenstein (Ostpr.).
Probenummern gratis und franko.

Breslau **Priebatsch's Buchhandlung**
Ring 58

Schutzmarke.



Ohne Nachnahme

auf 8 Tage zur Probe

fende ich an jeden Lehrer franco. [22

1 feine Orchester-Violine

Modell Stradivari, mit vollem, edlem Ton, Ebenholzgarntur; 1 eleganter Bogen mit ausgeglichener leichter Stange und vollständiger Nussberggarntur; 1 starken Kästen mit Kugelgriff und französischen Spring-schlössern; 1 Stimmgabel (Vormaststimmung), Reforverfassen, Steg und Wirbel und Kolophon. — Sauberste Handarbeit, keine Fabrikware.

Auf Veranlassung Deutscher Unterrichtsministerien geprüft und als Schulgeige für sehr gut und preiswert befunden.

Preis 18,50 M. Verpackung gratis. Tausende in Gebrauch als Schulgeigen. Nur direkt von

Franz Hell, Elsmhorn Nr. 11
Instrumentenmacher.

Geld an sichere Leute auch gegen bequeme Ratenzahlung verleiht diskret und schnell zu kulanten Bedingungen. Selbstgeber **C. A. Winkler, Berlin 10, Potsdamerstraße 66.** Glänz. Dankschreiben.

Soennecken's Schulfeder Nr 111
1 Gros
M 1.—
Beste Schulfeder * Überall vorrätig
F. Soennecken Schreibfedernfabr. Bonn

ROSEN

100 Buschrosen in 10 la. Sorten 12,00 Mk.
Nichtkonvenierendes nehme auf meine
Kosten zurück — 1000 Anerkennungen.
F. Schmitt, Rosencult Eltville No. 8.

Dauernder Kunde bleibt,

wer meine Marke

„La Importa“

erst einmal probiert hat
Die hervorragende Qualität dieser
Zigarre spricht für sich selbst.
Franko-Zusendung von 200 Stück
gegen Einsendung oder Nachnahme
von 10,60 M. [193 a/e]

Friedrich Seifert, Jauer,
Zigarren-Versand.

Durch Hoflieferanten **Theiner & Meinicke in Breslau,**
Ring 60, ist zu beziehen:

SCHUTZ-MARKE



Kleines Deutsches Alphabet
in Schreibschrift

als Hilfsmittel im ersten Schreibunterricht,
herausgegeben von

Ph. Deutschmann, Rektor in Breslau.

Dritte Auflage. [158 d]

54 Buchstabenkärtchen 25 cm hoch, auf Papp aufgezogen.

Preis einschl. Aufbewahrungskasten 9 M.

In grossen Klassenzimmern besonders gut verwendbar.

Seit Ostern 1900 in allen Breslauer Volksschulen eingeführt.

PIANOS HARMONIUMS

Höchster Rabatt. Kleine Raten. Miete. Prachtkatalog B 35 gratis.
Größter Umsatz. Allergünstigste Bezugsquelle. Firma 1851 gegr.

WILH. RUDOLPH, Hoflieferant, GIESSEN Obweg 52.

Wichtig für den neuen Zeichen-Unterricht!

Zu Anfang des neuen Schuljahres bitte ich die Herren Zeichenlehrer zur Einführung der neuen Zeichen-Methode sich meines **gesetzlich geschützten, dauerhaften Zeichenständers**, sowie der **Zeichenblocks**, welche letztere aus bestem Zeichenpapier und sauberster Ausführung sind, zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Ed. Hentschel,

Zeichen-Materialien-Handlung,
Schweidnitz i/Schl.

Sämtliche Artikel für den Zeichenunterricht zu billigsten Preisen.
Muster auf Verlangen. [184 a/e]

Für den ersten Anschauungsunterricht
in zweisprachigen Schulen

liefern wir die von der Kgl. Regierung in Oppeln empfohlene Auswahl

- Igel, Eule, Maus, ausgestopft,
- Nest mit Eiern auf Ast,
- Säge, Schaufel, Ball, Peitsche,
- Haus mit abnehmbarem Dach,
- Pilze auf Brettchen, Pflanz, Egge, Sense, Sichel,
- Faß mit Hahn und Trichter

fracht- und emballagefrei für 28 M.

Unsern neuen Lehrmittelkatalog versenden wir gratis und franko.

Priebatsch's Buchhandlung

Lehrmittel-Institut **Breslau, Ring 58**

Ältestes und größtes
— Spezialgeschäft —
viermal prämiert.



Schul-Violenen

mit starkem, edlen Ton, aufs
sorgfältigste gearbeitet,
nebst Bogen zu 10, 13, 15
bis 30 M u. zu höheren
Preisen. Vorzügl. Imita-
tionen nach alten
Meistern. Echt italieni-
sche u. deutsche Saiten
in vorzügl. Haltbarkeit.
Eigene Saitenspinnerei.

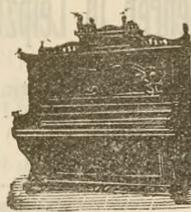
Preis-Katalog gratis n. franko.

Gegr. 1790.

Ernst Liebieh,

Hof-Instrumenten-Fabrikant
Breslau, Katharinenstr. 2.

Werkstatt für Repara-
turen. — Alte Instrumente werden mit
in Zahlung genommen. [177 b/e]



Hoffmann-Pianos

Mehrf. prämiert. Fabrik. — 20 J. Garant.
Georg Hoffmann, Hof-Pianofabrik
Berlin SW. 19 nur Leipzigerstr. 50
Den Herren Lehrern bedeut. Preisermäßigung sow. Zahlungserleichterung.
Für Zuweisung von Käufern zahle hohe Provision!



Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
gegründet 1836.

Den Herren Lehrern Schlesiens **einzig und allein** die **Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft** mit dem **Schlesischen Lehrerverein** und dem **Pestalozzi-Verein** für die **Provinz Schlesien** einen Vertrag abgeschlossen hat dahingehend, daß

1. den Herren Lehrern Erlaß der Policen- und Arzthonorar-Kosten gewährt wird,
2. die Gesellschaft zu Gunsten der Wilhelm-Augusta-Stiftung und der Pestalozzi-Vereinskasse aus sämtlichen Lebensversicherungen schlesischer Lehrer 4‰ (vier pro mille) der Versicherungssumme und aus sämtlichen ihr durch schlesische Lehrer aus anderen Berufskreisen zugeführten Versicherungen 1‰ (ein pro mille) der Versicherungssumme zahlt.

Mithin gewährt die **Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft** Vergünstigungen, angesichts derer die Herren Lehrer bei Abschluß einer Versicherung hinsichtlich der zu wählenden Gesellschaft wohl nicht im Zweifel sein können, zumal die „alte Berlinische“ auch in sonstiger Beziehung (billige Prämien, hohe Dividenden etc.) die größten Vorteile bietet.

Tüchtige Vermittler sind stets erwünscht.

Nähere Auskunft wird gern erteilt durch die Vertreter, sowie durch [20]

die General-Agenturen

Breslau,
Ohlau - Ufer 9.
Hugo Stadie.

Görlitz,
Moltkestraße 39.
R. Schulte-Heuthaus.

Sanatorium Friedrichshöhe

Obernigk, Telephon 26.

Für Nervenkrankte und Erholungsbedürftige.

Kinderabteilung

für nervenkrankte, schwachbefähigte oder körperlich schwache Kinder. Kinder mit Sprachfehlern: Stottern, Stammeln, Sprechangst. — Unterrichtskurse. — Ferienpension. — Eigene Prospekte.

189 a/e]

Dr. F. Koebisch, Nervenarzt.

Lehrmittel

f. Volks- u. höh. Schulen liefere schnell u. preiswert. Hauptkatalog umsonst.
Gust. Krause, Delitzsch.



Wever's Mischung

aus edlen amerik. Tabaken, sehr mild, angenehm und beförmlich, ist unerreicht.
10 Pfd. Beutel M 8.— } fr.
5 „ „ „ 4.25 } fr.
Amerik. Tabak von 40 Z an.
Preisliste gratis und franko.
August Wever, Hildesheim.

3 gehr. eleg. Piano

für 230, 250 und 280 M verkauft
209] **Schulz in Breslau,**
Friedrich-Wilhelmstraße 30 I.

In der heutigen Nummer liegen

- 5 **Sonderbeilagen:**
1. aus der Verlagsbuchhandlung von **Carl Meyer (Gustav Prior) Hannover**, über neu erschienene Schul- und Handbücher für das neue Schuljahr;
2. aus der (Geographischen Verlagsanstalt von **A. Müller-Fröbelhaus, Leipzig, Dresden, Wien**, über erdkundliche Lehrmittel;
3. aus dem Verlage von **Carl Chun, Inh. Bernh. Fahrig, Berlin**, über die bestbewährten und weitest verbreiteten **Bambergischen Schulwandkarten**;
4. aus **Trautwein's Pianoforte-Fabrik, Berlin**, über ein Angebot ihrer bewährten Fabrikate;
5. aus der **Zigarrenfabrik der Gebrüder Blum, Goch**, über Zigarren und Zigarillos.